

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Annoncenzeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 72 (1. Blatt)

Donnerstag, den 15. Juni 1916

44. Jahrgang.

Fortdauer der russischen Angriffe.

Weiteres Vorschieben gegen Verdun. — Die englische Sorge vor der gelben Gefahr.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 13. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen einen Teil unserer neuen Stellungen auf den Höhen südlich von Ypern sind seit heute östliche Angriffe der Engländer im Gange. — Auf dem rechten Maasufer beiderseits des von der Geste Donau mont nach Südwesten greifenden Nidens haben wir unsere Linien weiter vor.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Düna, südlich von Dubna, zerstreute das Feuer unserer Batterien eine russische Kavalleriebrigade. — Nordöstlich von Baranowitschi war das Artilleriefeuer lebhaft. — Die Armee des Generals Grafen Botschmer wies westlich von Przewlaka, an der Strypa, feindliche Angriffe zurück. — Bei Podhajce wurde ein russischer Flugzeug von einem deutschen Flieger im Luftkampf bezwungen; Führer und Beobachter, ein französischer Offizier sind gefangen. Das Flugzeug ist geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Ueber die militärische Lage schreibt der halbamtliche „Berliner Vol.-Anz.“: Der russische Vorstoß in Galizien, dessen Erfolg nicht abzuleugnen sind, wenn sie auch nicht den Umfang einnehmen dürfen, den die Russen der Welt glauben machen möchten, haben natürlich auf unserer Seite wie auf derjenigen unserer Verbündeten zu Gegenmaßnahmen geführt, deren Wirkung wir vertrauensvoll abwarten wollen. Bis dahin wird es gut sein, sich durch die russischen Berichte nicht weiter einschleichen zu lassen.

Was die Lage an den deutschen Fronten betrifft, so hat im Osten auf unseren Stellungen nördlich von Baranowitschi starkes russisches Artilleriefeuer gelegen, das sich bis zum Trommelfeuer steigerte, ohne jedoch der Vorläufer von Infanterieangriffen zu sein. Die Zusammenstöße mit deutschen Truppen sind den Russen bisher schon überliefert; die Zahl der von ihnen gefangenen Deutschen kann nur gering sein. Die Russen suchen natürlich das Gegenteil vorzutäuschen, indem sie durch ihre Berichte die Annahme nahe legen, daß sie neben vielen Österreicher auch zahlreiche Deutsche zu Gefangenen gemacht hätten. Das sind aber nicht mehr als die bekannten Märgen. Im übrigen darf man glauben, daß ihr Angriff jetzt schon zu einem gewissen Stillstand gekommen ist.

Im Westen standen die von uns genannten Stellungen an der Chaussee von Soigne nach Ypern unter schwerem englischen Feuer. Die nachfolgenden Infanterieangriffe wurden zurückgeschlagen. Die Engländer behaupten nach wie vor, daß die Hauptstellung an diesem Teile der Front fest in ihrer Hand wäre. Das trifft nicht zu. Wir sind im Besitz der beherrschenden Höhenstellungen, und alle Versuche, sie zurückzugewinnen, sind fehlgeschlagen.

Am Ostufer der Maas, zwischen Chateau-Mont-ferme und südlich Baux sind Infanteriekämpfe im Gange, die für uns sehr günstig verlaufen, aber noch nicht abgeschlossen sind.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 13. Juni.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Pruth südlich von Sojan wurde ein russischer Angriff abgewiesen. In Sadagora, Enyatin und Horodenka ist feindliche Kavallerie eingerückt. Bei Baranow an der Strypa scheiterten mehrere russische Vorstöße. Nordwestlich von Tarnopol stehen unsere Truppen ohne Unterlass im Kampfe. Bei Sapadow wurde ein russischer Angriff durch unser Geschützfeuer vereitelt. Südwestlich von Dubno trieben wir einen feindlichen Kavalleriekörper zurück. In Wolynien hat feindliche Reiterei das Gebiet von Terezhyn erreicht; es herrschte zum größten Teil Ruhe. Bei Sokul am Stru-

trieb der Feind seine Truppen zum Angriff vor, er wurde geworfen. Auch bei Kalki sind alle Uebergangsversuche der Russen gescheitert. Die Zahl der hier eingebrachten Gefangenen liegt auf 2000.

Ueber die letzten russischen Angriffe

wird dem „Berl. Tagebl.“ aus dem I. I. Kriegspressequartier gemeldet: Auch am 2. Pfingsttag fanden an der gesamten Angriffsfront Kämpfe statt. Immer wieder setzten die Russen große Infanteriemassen ein. Auch ist ein stellenweises Eingreifen von Reitereiverbänden festzustellen. Die österreichisch-ungarische Verteidigung hat indes an den meisten Angriffsstellen wirksamsten Widerstand geleistet, den Feind an verschiedenen Uebergangsversuchen verhindert und ihm große Verluste zugefügt. Südlich des Grenzstädtchens Wotan Angriffe gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen am Pruth und an der Reichsgrenze. Diese Angriffe wurden zurückgeschlagen. Südlich des Dniestr bezogen die I. und I. Truppen nach der unter schweren Nachhutkämpfen vollzogenen Vordrängung vom Feinde neue Stellungen hinter der Linie Sadagora-Enyatin-Horodenka. An der Strypa unternahm die Russen aus dem Raume Tarnopol mehrere Angriffe gegen unsere Front bei Burkow, wurden aber immer wieder zurückgeschlagen. Nordwestlich Tarnopol kam in das seit mehreren Tagen andauernde heisse Ringen auf der Linie Gubrow-Worhlowa keine Unterbrechung. Die dort kämpfenden Verbände mehrten in hartnäckigster Weise den russischen Massen den Vormarsch nach Westen. Nordwestlich Kameniec flammten die russischen Angriffe bei Sapadow an der Jkwa auf, fanden jedoch schon im Geschützfeuer der österreichisch-ungarischen Artillerie ein Ende. Die Jkwa aufwärts unternahm ein feindlicher Kavalleriekörper einen Angriff südwestlich Dubno, wurde aber durch das Feuer der I. und I. Truppen verjagt. Westlich des Stru erreicht die russische Reiterei den Raum des Städtchens Terezhyn am Siema-Bach. Im übrigen herrschte in diesem Frontabschnitt verhältnismäßige Ruhe. Bei dem Orte Sokul am Stru verhielten sich die russischen Abteilungen durch energisch geführte Angriffe das linke Ufer des Stru zu erreichen. Dieser Angriff wurde vollständig und unter großen feindlichen Verlusten abgelehnt. Westlich Kalki wiederholten die Russen die bisherigen misglückten Uebergangsversuche; aber auch gestern hatte der Feind kein Glück und verlor außer schweren blutigen Verlusten über 2000 Gefangene.

Die russische Offensive.

die bereits aufgehalten wurde und hoffentlich bald völlig zum Stillstand gebracht und in den Rückzug der feindlichen Truppen gewandelt werden wird, ist mit dem Einsatz außerordentlich starker Truppenmassen unternommen worden. Wie bereits mitgeteilt, beranzugelen ausländische Blätter die russische Angriffsarmee auf anderthalb Millionen Mann. Die Stellungen unserer Verbündeten auf der Linie Dobronow-Dina gingen verloren, auch die dahinter gelegene zweite österreichische Linie scheint geräumt worden zu sein. Desgleichen der Nordostteil der Bukowina. Auch an der Strypa und in der Gegend von Tarnopol hatten die Russen zunächst Erfolge. Wie es um die Hauptstadt der Bukowina, um Czernowitz steht, ist noch unbekannt. Bei der räumlichen Entfernung können die von der deutschen Heeresleitung getroffenen Gegenmaßnahmen sich nicht sofort wirksam erweisen. Immerhin kann man feststellen, daß die österreichischen Linien, die jetzt gehalten werden, noch eine vollkommene geschlossene Form aufweisen, daß der Zusammenhang nirgends unterbrochen ist und daß von einem eigentlichen Durchbruch nicht geredet werden kann.

Die Zwecke der russischen Offensive.

(TU) Ueber die russische Offensive schreibt der „Mietich“ u. a., daß sie mehrere Zwecke verfolge; zunächst den, Italien zu helfen. Man erwarte durch diese Offensive österreichisch-ungarische Truppen von der italienischen Front nach Galizien zurückzubringen. Ferner beabsichtige man dadurch auf Rumänien einen Druck auszuüben, das in letzter Zeit sich offenbar den Mittelmäch-

genähert habe. Im Zusammenhang mit dieser Offensive werde man von Rumänien verlangen, es solle sich nun endlich entschließen, ob es mit den Mittelmächten oder gegen sie zu gehen entschlossen sei. Schließlich wolle man auf die Balkanfrage einwirken, damit die Mittelmächte außerstande seien, nach dem Balkan Truppen zu schicken und somit den Bulgaren die Aussicht auf Hilfe abgeschnitten werde. Die Offensive des Generals Brussilow werde verhindern, daß noch Truppen der Mittelmächte nach dem Balkan gehen.

Frankreich zur russischen Offensive.

Die ersten Nachrichten über die Erfolge der russischen Offensive gegen Österreich wurden in Frankreich von der besonnenen Presse skeptisch, von der kriegsbegehrten vorsichtig aufgenommen; sie wurden ganz einfach von der Presse registriert, wobei man es dem Publikum überließ, von den veröffentlichten Nachrichten zu glauben, was es wollte, oder aber nicht wollte. Heute ist es anders! Nach den langen Tagen des Mißtrauens gegenüber den russischen Siegesmeldungen, die man im allgemeinen seit den Schlachten des Vorjahres hat, herrscht in Paris Siegesfreude, allerdings keine ungetrübte, da man sich ein bitteres „pater peccavi“ zurecht und Russlands Offensivkraft noch nicht recht traut. Immerhin sind die Hoffnungen der Franzosen wieder hoch angeschwollen; den tiefsten Pessimismus hat höchster Optimismus abgelöst, ob der Waffentaten der russischen Bundesbrüder. Ob die russische Offensive noch weitere Erfolge haben wird, können wir ruhig unseren braven Truppen überlassen. Der Optimismus wird mit dem Augenblick zu Grabe getragen sein, wo deutsche Stiehe die russischen Hoffnungen wieder auf einen angemessenen Tiefstand heruntergedrückt haben werden, wie es heute geschieht. Wie die Optimisten Frankreichs die russische Offensive einordnen, mag folgender Bericht Gustave Hervés zeigen, der in seiner „Victoire“ schreibt: „Eine gute Nachricht: Die Russen haben bedeutende Erfolge vom Pruth bis zur rumänischen Grenze errungen, so sagt ein Bericht aus Petersburg. Diese gute Nachricht kommt zur rechten Stunde. Wir durchschritten eine für uns ernste Zeit. Die Schlacht bei Verdun dauert fort. Wir hatten den Eindruck, etwas geschickt worden zu sein: die vorige Woche beim „Toten Mann“ und Cumtères; diese Woche bei der Heide Baux, wo der Feind Fuß gefaßt hat. Unsere italienischen Rettern wurden von den Bergen Südtirols bis zum Eingang zur Po-Ebene zurückgetrieben, wobei sie 30 000 Gefangene und 300 Kanonen einbüßten. Danach kam die bulgarische Offensive gegen Saloniki. Die Seeschlacht hat die öffentliche Meinung nervös gemacht; trotz des Beweises von Kraft, den die Engländer gaben, fällt man sich bei uns in den Erwartungen getäuscht: da die deutsche Hochseeflotte einmal ausgefahren ist, hat man bei uns allgemein geglaubt, die Engländer würden mit ihr mit einem Schläge aufräumen. Schlechte Stimmung lag allüberall bei uns mehr oder weniger in der Luft. In Frankreich hörte man allüberall um sich fluchen: „Sind diese armen Russen wirklich am Ende? Hören sie nicht den Kanonendonner von Verdun? Dauert ihre Munitionskrise immer noch an? Was haben sie denn dort unten... in der Türkei zu suchen, auf diesem nebensächlichen Kriegsschauplatz, statt daß sie sich auf der europäischen Front schlagen und uns so indirekt bei Verdun zur Hilfe kommen? Haben wir nicht im Mai 1915 einen Angriff im Artois gewagt, um sie nach dem Durchbruch am Dunaj zu entlasten? Haben wir nicht am 25. Mai eine weitere Offensive zu ihrer Unterstützung gemacht? Glauben unsere armen russischen Verbündeten, daß wir quitt sind, weil sie einige schöne Regimenter nach Frankreich geschickt haben?“ Derart war das allgemeine Murmeln bei uns. Und all jene, die aus Russland seinerzeit als Revolutionäre oder jüdische Flüchtlinge zu uns gekommen und die in ihrem Zarenhass blind geworden sind, erzählten, daß Russland die Verbündeten verrate; daß es eine egoistische Politik betriebe, ohne sich um die Verbündeten zu kümmern; ferner, daß Russland ohne Kanonen, ohne Munition, ohne Gewehre sei und mit seiner unfähigen Regierung folche auch nicht anfertigen könne. In Italien war

es ganz schlimm. Dort hörte man in gewissen Kreisen: „Wir hatten es ja immer gesagt, daß Russland kein sicherer Verbündeter sei. Sie werden Euch zerhacken lassen! Welche Dummheit, so auf den Leim getreten zu sein! Und während all unsere guten Aposteln Russland des Verrats oder der Feigheit anklagen, haben die Russen als loyale und treue Freunde heimlich gearbeitet, für eine Offensive gerüstet und den richtigen Augenblick zum Vordringen erwählt. Und als sie glaubten, daß die Österreicher von der russischen Front genug Truppen für die Offensive in Südtirol weggezogen hatten, haben sie den Durchbruch gewagt. Die Italiener fühlen sich dadurch erleichtert; der österreichische Druck gegen die italienischen Linien wird nachlassen, die Österreicher sich gegen eine neue russische Invasion in Galizien wehren müssen. Unsere „Polka“, die seit mehr als hundert Tagen heldenhaft bei Verdun widersteht, dürfte die Zeit in diesem Zenthofen lange finden. Mögen sie sich gedulden. Auch für sie kommt die Stunde der Hilfe; ob von Seiten der Russen oder Engländer, wissen wir nicht. Aber das eine ist sicher, daß man sie nicht vernachlässigen darf, daß man Verdun nicht fallen lassen und daß die Verbündeten nicht ewig in der Defensive verharren werden. Vorläufig sind die Russen zu Hilfe gekommen.“

Englische Hoffnungen auf eine entscheidende Wendung des Krieges.

(TU) Das Hauptinteresse der öffentlichen Meinung in England nehmen augenblicklich die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen in Anspruch. In atemlosen Sähen wird die neue Offensive der Russen gegen die österreichische Front besprochen. Die Zeitungen beglückwünschen sich gegenseitig zu dem tatkräftigen Verbündeten, der sich für England verbündet. Sie hoffen, nicht viel zu sagen, wenn sie den russischen Erfolg im Osten für den Beginn der entscheidenden Wendung des Krieges betrachten trotz der deutschen Erfolge im Westen. „Daily Telegraph“ sagt, die deutschen Anstrengungen bei Verdun sind erschöpfend und durch die Einnahme des Forts Baux belohnt, welches heldenhaft verteidigt wurde. Die Bedeutung der schweren Beschädigung der Linie zwischen Jülichbeek und Soigne muß sich noch herausstellen. Vielleicht kann sie das Vorspiel zur dritten Schlacht von Ypern sein. In Erwartung der englischen Offensive sind es auch hier wieder die Deutschen, die die Offensive ergriffen haben.

Die russische Grenzverletzung.

(W) Das offizielle Blatt „Witorn“ schreibt: Die Tatsachen haben der von uns ausgesprochenen Meinung Recht gegeben. Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen hat mitgeteilt, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle Maßnahmen getroffen worden seien, um den Fortum wieder gut zu machen und eine Wiederholung aususchließen. Uebrigens ist nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten Mamornitza samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

Kitcheners russische Mission.

(bb) Das „Mittelsachsenblatt“ meldet von der russischen Grenze: In Petersburg trat sofort nach Bekanntwerden des Todes von Kitchener ein außerordentlicher Ministerrat zusammen, an dem auch der englische Botschafter Buchanan teilnahm. Ueber die dort gefassten Beschlüsse war nichts in Erfahrung zu bringen. In Petersburgers Finanzkreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß mit dem englischen Panzerkreuzer „Hampshire“ auch ein begleitender Torpedobootszerstörer nach Russland unterwegs war. Da von diesem Torpedobootszerstörer bisher nichts bekannt geworden ist, ist es sehr wahrscheinlich, daß auch er gesunken ist. Lord Kitchener sollte neben seiner politischen Hauptmission auch eine wichtige Finanzfrage in Petersburg lösen. Die „Hampshire“ hatte eine größere Goldbarrensendung für Russland an Bord, die

ebenfalls ein Opfer des Meeres geworden ist. Kitchener's Mission in Russland hatte eine gewisse Wichtigkeit mit der Mission der beiden französischen Minister Viviani und Thomas. Sie sollte vor allem der Vorbereitung der Generaloffensive der Entente dienen. Der Tod Kitchener's hat in Petersburg Englands Ansehen außerordentlich geschädigt. Ein großer Teil der Presse wendet sich insbesondere gegen die englische Admiralität. „Hushhose Wedomost“ spricht von einem „schwarzen Tag“ der englischen Flotte, wie ihn die ganze Welt zum Schaden Englands ansehe. Die Entente habe den denkbar größten Grund zur Trauer.

Die Lage im Westen.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Montag nachmittag: Westlich von Soissons zerstörte die französische Artillerie feindliche Werke und rief eine Explosion in den Linien des Gegners hervor. Auf dem linken Maasufer wurde die Gegend von Chantancourt bombardiert. Auf dem rechten Maasufer war der Artilleriekampf lebhaft in den Abschnitten nördlich von Souville und Tavannes. Im Laufe der Nacht richteten die Deutschen einen Angriff auf die Schützengräben westlich der Feste Vaux, wurden aber vollkommen zurückgeschlagen. — Der Bericht vom Abend: Auf dem rechten Ufer richteten die Deutschen nach mächtiger Artillerievorbereitung den ganzen Tag aufeinanderfolgende Angriffe auf unsere Stellungen nördlich des Werkes Thiaumont. Trotz der bedeutenden eingesetzten Kräfte und der Heftigkeit der Stürme hielt unser Sperrfeuer und das Feuer unserer Infanterie den Gegner, dessen Verluste sehr ernst waren, überall an. Die Beschäftigung erstreckte sich außerdem auf die ganze Gegend westlich und südlich des Fort Vaux und auf unsere zweiten Linien in den Abschnitten Souville und Tavannes. Auf dem linken Ufer Artilleriekämpfe nördlich von Chantancourt ohne Infanterieanlauf. Auf der übrigen Front die übliche Kanonade.

Der englische Bericht.

General Sir Douglas Haig berichtet: Heute kein Infanteriegefecht, nur Artillerie- und Mörserartillerie. Heftige gegenseitige Beschäftigung zwischen Higel 60 und Hooze. Wir richteten ein heftiges erfolgreiches Feuer gegen feindliche Sappen südlich von Dooz.

Die größte Schwierigkeit zur Verteidigung Verduns.

(66) Zu den größten Schwierigkeiten, die die französische Verteidigung Verduns gegenwärtig beeinträchtigt, rechnet der „Temps“ die mangelhafte Verbindung zur Heranführung von Reserven und Munition. Die wichtige strategische Linie Besonville-Verdun werde leider durch die deutsche Stellung bei St. Mihiel andauernd unterbrochen. Die gleiche Anschauung vertritt der Oberleutnant Rouffet. Der „Petit Parisien“ bedauert, daß die Deutschen nach wie vor ungehindert, da bisher keinerlei Entlastungsoperationen erfolgen konnten, ihre Angriffe gegen die Innenforts fortsetzen.

Ueber den Sturm auf Fort Vaux

berichtet der Kriegserichter W. Schauer mann aus dem Großen Hauptquartier folgendes:

Den entscheidenden Ereignissen, welche Fort Vaux fest in unsere Hand gebracht haben, konnte ich beim Stabe der dort festenden Truppen während der letzten Tage beizuwohnen. Die Panzerfeste Vaux war wiederholt mit schwerstem Geschütz beschossen worden, so daß ihre oberirdischen Teile ein wüstes Chaos bildeten. Das ganze Umland war von Granatrichtern wieder und wieder umgewälzt. Über den überaus starken Panzertürmen hatte die Beschäftigung verhältnismäßig wenig anzuhaben vermocht. Ebenso wurden die unteren Geschosse der in mehreren Stockwerken übereinanderliegenden, in den gewachsenen Felsen gesprengten Kasematten von den Einschlägen nicht erreicht. Ich habe zahlreiche Gefangene gesprochen, welche während der Beschäftigung in diesen unterirdischen Labyrinthengängen geflohen waren. Sie bekundeten alle, daß der Aufenthalt fürchterlich war und daß sie sich wunderten, nicht alle wahnsinnig geworden zu sein. Unter den kühnsten Explosionen schienen Fels und Mauergerölle zu schwanken; immerfort erscholl die Distanz. Oft war der Aufbruch, der vom Plagen eines Geschosses durch die Luftschicht drang, derart, daß die Gegenstände und Menschen durcheinander geschleudert wurden. Das fortwährende Gähnen der Granaten hatte die Luft mit einem durchdringenden Rastlos erfüllt, der in Nase und Schlund drang, so daß die Besatzung von Hustenkrämpfen geschüttelt wurde. Dabei fehlte es an Wasser, da die Wasser- und Efeuöler wegen des ununterbrochenen Sperrfeuers die Gewölbe nicht verlassen konnten. Man mußte kalte Konserven essen, und die unheilbaren Räume waren frostig wie Eiskeller. Dennoch dachte die mutige Besatzung unter ihrem entschlossenen Kommandeur Rahnal nicht an Uebergabe. Sie glaubte, daß ihre Kameraden inzwischen Douaumont wieder in französischen Besitz gebracht hätten und hoffte auf Entlassung, der ihnen bestimmt versprochen worden war. Noch nach der vollständigen Abschneidung von der französischen Front stand die Fortbesatzung mit den französischen Befehlshabern in Verbindung, sei es durch Briefe, sei es durch unterirdische Drahtleitungen. Als die Deutschen sich schon des oberirdischen Teiles des Forts bemächtigt hatten, suchte Joffre die Widerstandskraft Rahnals noch zum Neuen anzupeitschen, indem er ihn durch einen drahtlosen Funkpruch zum Kommandanten der Ehrenlegion ernannte. Während die Artillerie im gleichen Tempo wie sonst um diese Zeit schoss, traten in früher Morgenstunde noch vor Tagesanbruch die Paderborner Infanterie und die zwanziger Reserve-Bioniere, die in der vordersten Schwarm-

linie wirksam mitarbeiteten, zum Sturm an. Sprung auf Sprung folgten sie unmittelfbar unseren Artillerieeinschlägen, die Schritt für Schritt weiter vorberlegt wurden, und arbeiteten sich so von der Deckung eines Granatrichters zum nächsten, bis dicht vor das Fort heran. Ein Zug stieß schließlich in gewisse Entfernung über das Fort hinaus vor, um französischen Gegenangriffen begegnen zu können; ein anderer drang westlich vor, umging das Fort bis zu der Stelle, wo ein Volkreifer eine Bresche in die Westseite geschlagen hatte, erledigte glücklich das Maschinengewehr, welches diese Bresche unter Feuer hielt, und drang in das Innere ein.

Die merkwürdige Lage war nun, daß der obere Teil des Forts in unserer Hand war, während in den unteren Kasematten noch starke französische Teile waren, ohne daß man sich gegenseitig viel anhaben konnte; Ausbruchversuche der Franzosen wurden mit Maschinengewehrfeuer und Handgranaten vereitelt. Aber die eingeschlossene Besatzung hoffte bestimmt auf einen Gegenangriff der Franzosen, um dann die Deutschen zwischen zwei Feuer nehmen zu können. Inzwischen bestreuten die Franzosen das Fort, ohne die mindeste Rücksicht auf ihre eigenen Leute, mit einem Trommelfeuer von 28-Zim-Granaten. Aber unsere tapferen Sturmtruppen wichen nicht. Fortwährende wilde Angriffe der Franzosen, die unter zehenden Verlusten das verlorene Fort um jeden Preis zurückzunehmen hofften, wurden abgeschlagen; darunter zwei nächtliche Massenangriffe von Schwarzen. Inzwischen war gleichzeitig mit Fort Vaux das zerstörte Weinbaurndorf Damouy erlitten, die deutsche Linie südwärts bis in den Chapiret und Fuminal vorgerückt, womit für sie die Verbindung schwand, von hier die Verbindung mit dem Fort Vaux wiederherzustellen. Die eigenartige Belagerung der eingeschlossenen Fortbesatzung dauerte am Morgen des 2. bis in die Nacht vom 6. zum 7. Juni an. Nur zwei abgetrennte Kasematten waren inzwischen eingenommen worden. Ein Versuch, den Hauptteil der Kasematten durch Sprengung zu öffnen, erwies sich als ungangbar. Unter den siegreichen Sturmtruppen herrschte über das glückliche Gelingen des kühnen Wagnisses helle Begeisterung.

Frankreichs Milliardenaufwand.

(66) Der Bericht der französischen Heereskommission Naoul Peret legte seinen Bericht über die Finanzlage vor. Hieraus geht hervor, daß allein für die ersten neun Monate von 1916 die Ausgaben höher sind, als für das ganze Jahr 1915. Man könne bei dem konstanten Monatsdurchschnitt die erforderlichen Gesamtausgaben für 1916 auf mehr als 31 Milliarden veranschlagen. Am Jahresabschluss werde man, nach Perets Berechnung, ungefähr 63 Milliarden seit Kriegsbeginn ausgeben haben, davon für Kriegszwecke über 48 1/2 Milliarden.

Der französische Senat beschloß, nach Pariser Telegrammen, eine neue Kriegsteuer von 50 Prozent für allen Kriegesdienst über 5000 Franken.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 13. Juni.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen Etich und Brenta und in den Dolomiten waren die Artilleriekämpfe zeitweise, wenn die Sichtverhältnisse sich besserten, sehr lebhaft. An mehreren Punkten erneuerten die Italiener ihre fruchtlosen Angriffsversuche.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Ereignisse zur See.

Am 12. morgens drangen drei feindliche Torpedoeinheiten in den Hafen von Parenzo ein. Sie wurden durch die Abwehrbatterien und Flugzeugverbände abgebrochen. Ihr Geschützfeuer blieb wirkungslos. Nur eine Mauer und ein Dach wurden leicht beschädigt, niemand verwundet, während die Batterien und die Flieger Treffer erzielten.

Der italienische Bericht.

Amtlicher Bericht. Im Camonica-Tal und Indurien fanden Artilleriekämpfe und Zusammenstöße zwischen kleinen Abteilungen statt. Im Vagarina-Tal heftige Beschäftigung unserer Stellungen am Cont Zugna durch die feindliche Artillerie. Gestern dauerte im Brand-Tal, im Pasubio-Abschnitt und auf der Linie Posina-Astach das Vorwärtsschreiten unserer Infanterie fort, obgleich sie durch das heftige Feuer der feindlichen Artillerie sowie durch Schnee und Sturm in den höher gelegenen Abschnitten behindert wurde. Zwei feindliche Angriffe in der Richtung auf Front Alti und die Gegend von Campiglia wurden mit sehr schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen. Auf der Hochfläche von Sieben Gemeinden südwestlich von Schlegien drangen unsere vorgeschobenen Abteilungen, nachdem sie das Canaglia-Tal überschritten hatten, in der Richtung auf die südöstlichen Abhänge des Monte-Cengio sowie in der Richtung auf den Monte Varco und den Monte Busibollo vor. Nachträglich eingelaufene Einzelheiten heben den glänzenden Erfolg unserer Waffen in den Kämpfen am 10. Juni auf dem Monte Remerle hervor, die tapferen Infanteriebrigade Forli (43. und 44. Infanterie-Regiment) hielt mutig den Stoß ungeheurer feindlicher Massen auf, die bis vor unsere Stellungen gekommen waren, unternahmen sodann einen Gegenangriff, zerstörten den Feind und verfolgten ihn lange Zeit mit dem Bajonett. Im Sugana-Tal gingen unsere Truppen gegen den Mafso-Bach weiter vor und warfen zwei feindliche Gegenangriffe in der Nähe von

Sourella zurück. An der Länge der übrigen Front Artilleriekämpfe und Tätigkeit unserer Abteilungen. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Vicenza ab, wo das Militär-Spital getroffen wurde, sowie auf Thiene, Venedig und Mestre; es wurde wenig Schaden angerichtet.

(W) Amtlicher Seeresbericht: Zwischen Etich und Brenta heftige Artilleriekämpfe und Fortschritte in unserem Vorrücken, die vom Gegner mit Hartnäckigkeit freilich gemacht werden. Im Vagarina-Tal eroberten wir durch eine glänzende wirksame Artillerievorbereitung die stark besetzte Linie, die von der Höhe des Permetan, südlich des Mezzano-Kludens, längs des Baches Monini läuft. Der Feind machte unzerstörlich erbitterte Gegenangriffe gegen unsere neue Stellung, die jedoch alle abgeschlagen wurden. An der Front Posina-Astach kräftige gegenseitige Beschäftigung. Die feindliche Infanterie, die in Molitini eingebrungen war, wurde wieder vertrieben und durch unsere wohlgezielten Schiffe verfolgt. Auf der Hochfläche von Astago ist die Lage unverändert. Im Sugana-Tal wurden in der Nacht vom 11. zum 12. 6. und am folgenden Morgen feindliche Gruppen, die südlich des Monte Mario vorzurücken versuchten, unter zahlreichen Verlusten zurückgeschlagen. In Carnien und am Fionzo die übliche Artillerietätigkeit und Tätigkeit kleinerer Abteilungen. Ein feindlicher Angriffsversuch im Abschnitt von Monfalcone wurde rasch durch unser Feuer unterdrückt.

Zum Kabinettswechsel in Italien.

(TU) Wie der „Messaggero“ aus Rom meldet, empfing der König Montag Abend zweimal Boselli in langer Audienz. Man versichert, daß Boselli heute mit den Präsidenten beider Kammern und den wichtigsten politischen Persönlichkeiten, die sich in Rom befinden, Unterredungen haben werde, um alsdann dem König mitzuteilen, ob er die angebotene Würde annehmen wolle oder nicht. — Der „Messaggero“ hebt Bosellis Verdienste um das Zustandekommen des Krieges sowie seine anhaltende kriegerische Tendenz hervor. Das Ministerium Boselli werde den Verbänden die Bürgschaft für die Fortsetzung der Kriegspolitik geben. Dazu sei es dringend nötig, daß der greise Ministerpräsident sich mit energischen jungen Elementen von der Art Visolatis umgebe.

(TU) Die offiziellen Sozialisten haben ein Manifest erlassen, in dem sie fordern, daß die neue Regierung sich der wahren Kriegslage bewußt werde und sich bei der Auslegung der Bündnisverträge vor imperialistischen Tendenzen und Interessen hüten, die den Frieden immer mehr hinausjögern.

Die verworrene Lage.

(GA) Die einmütige Ueberzeugung, bis zum Ende durchhalten zu müssen, ist ein besonderes Kennzeichen in der italienischen Krise. Ebenso einmütig wird ein nationales kongressarisches Kabinett verlangt. Hier endet aber die Einmütigkeit, und das Durcheinander beginnt infolge der Gegensätze der Parteien. Die bisherige Regierungspresse, der „Corriere della Sera“, das „Giornale d'Italia“ und der „Corriere d'Italia“ treten für die Wiederherstellung Salandras und Sonninos mit einem erweiterten Kabinett ein. Die Organe der Radikal-Demokraten, Reformsozialisten und Republikaner, geführt vom „Secolo“ und „Messaggero“, erklären jede Auferstehung Salandras für ausgeschlossen und schlagen als Nachfolger den greisen Staatsminister Paolo Boselli ohne Portefeuille, oder den jetzigen Justizminister Orlando vor, während die Interventionisten für Tittoni oder Zugatti eintreten. Alle diese Gruppen wollen ausdrücklich den Einfluß der Sozialisten um die Mehrheit der Kammer von vornherein sichern. Hingegen lehnen dies die beiden äußersten Flügel der Kriegsparteien ab.

Neue Straßenkrawalle in Mailand.

(TU) Am Montag Abend fanden in Mailand neue große Straßenkrawalle statt, bei denen die Kriegsparteiler „Cobida Salandra“ und „Al basso Giolitti!“ schrien. Die Sozialisten antworteten mit dem Rufe: „Al basso la guerra!“ Es entstanden wilde Schlägereien. 30 Sozialisten wurden in Haft genommen.

Vom Balkan.

Allgemeine Demobilisierung in Griechenland.

(TU) Wie das „Petit Journal“ aus Athen meldet, hat der griechische Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs endgültig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzunehmen.

Der Schlüssel des östlichen Mazedoniens.

(66) Die Besetzung des Forts Ruzel durch bulgarische Streikräfte hat in Frankreich ungeheure Wut ausgelöst, die sich in Drohungen gegen den griechischen König und die heutige Regierung Luft macht. Wie England und Frankreich, die sich so gerne als die „Schlichter“ des kleinen Griechenlands ausgeben, sich dafür rächen, zeigt die immer niederträchtigere Einschüchterung Griechenlands, das man entweder gefügig machen oder zur Teilnahme an dem Weltkriege an der Seite der Verbündeten zwingen oder aber verhungern lassen möchte. Ueber die Besetzung des Forts Ruzel durch die Bulgaren führt die französische Wochenschrift „Epinion“ unter der Überschrift „Der Schlüssel des östlichen Mazedoniens“ aus: „Die letzten traurigen Ereignisse in Mazedonien rechtfertigen alle Befürchtungen Venizelos'. Die Neutralitätspolitik der Regierung, die einzig und allein die Erhaltung der durch Griechenland im Laufe der Balkankriege in den Jahren 1912 und 1913 gewonnenen Landesteile im Auge hatte, hat schließlich dieses Land zu der schimpflichsten Kapitulation (1) geführt. Die Bulgaren sind auf griechisches Gebiet eingedrungen und haben die Feste Ruzel besetzt. Beschimpfen wir nun nicht die griechische Armee und behaupten wir sie auch nicht mit Fronte. Die erste Bewegung der Soldaten, die das Fort zu verteidigen hatten, war die, die man erwarten durfte. Der beschuldigte Offizier beauftragte seine Leute, auf die Bulgaren

zu schießen, welchem Befehl die griechischen Soldaten auch nachgekommen sein sollen. Eine 30 griechische Geschosse planten in den bulgarischen Reihen, was der Regierung scheinbar nicht angenehm war. Befehle kamen aus Athen, wonach die griechischen Truppen den Kampf aufgeben und das Fort räumen mußten, so daß Griechenland den Bulgaren den Schlüssel des östlichen Mazedoniens anbot, nach Skutudis Wörtern aber nur „gelassen“ hat. Die Bedeutung Ruzels ist derart, daß der griechische Generalstab nach dem Bulgarener Vertrag sofort mit der Besetzung dieses Ortes begann. Nördlich von Demir Hissar gelegen, beherrscht die Feste Ruzel die ungefähr 100 Kilometer lange Straße, die Demir Hissar mit Serez und Drama verbindet und die sich bis Kavalla verzweigt. Da durch die Besetzung von Drisar die Bulgaren gleichfalls die Beherrschung des anderen Ende dieses Bogen sind, so geht daraus hervor, daß die Truppen des kaiserlichen Heeres nur eine militärische Promenade zu machen haben, um die hauptsächlichste Ader des orientalischen Mazedoniens zu ihrer vollständigen Verfügung zu haben. Es ist nun allerdings richtig, daß griechische Truppen, ungefähr ein Armeekorps, in dieser Gegend aufgestellt sind. Aus Furcht, sich durch die bulgarischen Truppen eingeschlossen zu sehen, sollen sich die griechischen Streitkräfte zwischen Drama und Kavalla zusammengezogen haben. Immerhin sind diese Truppen nunmehr von jeder Versorgungsbasis abgeschnitten und befinden sich so in der gezwungenen Lage, das orientalische Mazedonien zur See oder zu Lande zu verlassen. Es gäbe jedoch eine viel zu attraktive Lösung, um diesen eingeschlossenen Truppen zu Hilfe zu kommen, indem die griechische Regierung schnellstens große Verstärkungen mit dem Auftrag, das isolierte Armeekorps zu befreien, senden würde. Das würde jedoch nichts anderes als den Krieg zwischen Bulgarien und Griechenland bedeuten, d. h. die Teilnahme Griechenlands am Weltkriege auf der Seite der Verbündeten. Dies liegt nun nicht im Sinne Skutudis, dieses Abstoßes der Neutralität bis zum äußersten Ende.“

Der Serbenkönig nach Saloniki.

(66) Wie der Pariser Korrespondent der „Verlagsliste“ telegraphiert, hat der Kronprinzregent Alexander von Serbien, der sich augenblicklich auf Korfu aufhält, einem Mitarbeiter des „Journal“ eine Unterredung gewährt und ihm erklärt, daß er sich in wenigen Tagen nach Saloniki begeben, um sich dort dem General Sarrail zur Verfügung zu stellen und die Führung seiner Serben zu übernehmen. Auch der König von Serbien würde gleichseitig in Saloniki ankommen, um als erster von allen Serben den Fuß wieder auf die Erde des Vaterlandes zu setzen. (?)

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

Amtlicher türkischer Bericht. An der Front keine Veränderung. In der Kaukasusfront machten wir im Laufe der letzten Kämpfe am rechten und linken Flügel eine Anzahl von Gefangenen und eroberten eine große Menge von Gewehren, Telephonapparaten und Schützengrabensmaterial. Das in unserem gestrigen Bericht gemeldete Gefecht, welches mit der Vernichtung von ungefähr 1000 russischen Kavalleristen endete, fand bei dem Fluße Zappe südlich des Ortes Tschelkenered und östlich der Driftschah-Ländchen statt. Gestern vormittag waren fünf feindliche Flugzeuge ungefähr 50 Bomben auf Smyrna ab, die einige Häuser zerstörten. Aus den anderen Fronten liegen keine wichtigen Meldungen vor.

Der englische Bericht über den Krieg in Aegypten.

(W) Das Kriegsamt gibt bekannt: Feindliche Flugzeuge griffen mit Bomben Elantara und mit Maschinengewehrfeuer Romani in Aegypten an, wurden aber durch unsere Flugzeuge vertrieben. In Elantara ist nur geringer Schaden, in Romani keine Anzeichen. An der Ökzidenz des Sinaihalbinsels fanden erfolgreiche Vorpostenschermähe statt.

Vom Seekrieg.

Die deutschen Ermittlungen in der Tubantia-Angelegenheit.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt eine ausführliche Veröffentlichung über die „Tubantia“-Angelegenheit. Von zentraler Stelle ist danach der niederländischen Regierung als Ergebnis der deutschen Untersuchung mitgeteilt worden, daß die in dem Rettungsboot der „Tubantia“ gefundenen Torpedoteile von dem deutschen 45 Ctm.-Bronzetorpedo 2033 herühren. Dieser Torpedo ist am 8. 3. 1916, nachmittags 4.43 Uhr, 4 Seemeilen nördlich von Nordbrinder-Feuerschiff von einem deutschen Unterseeboot als Fellschuß auf einen britischen Zerstörer abgegeben worden. Diese Tatsache wird durch die im Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ beigefügte Erklärung des deutschen Admirals vom 9. 6. belegt. Der veröffentlichte Torpedo 2033 ist von keinem deutschen Unterseeboot und an keinem deutschen Kriegsfahrzeug wieder an Bord genommen worden, wie die dienstlichen Meldungen aller in Frage kommenden Kommandanten bestätigen. In der Nacht vom 15. zum 16. März, wo die „Tubantia“ unterging, befand sich kein deutsches Kriegsfahrzeug innerhalb 10 Seemeilen um die Untergangsstelle der „Tubantia“, was aus allen dienstlichen Meldungen aller in Betracht kommenden Kriegsfahrzeuge, technischen Sachverständigen läßt es als möglich erscheinen, daß das Schiff auf den treibenden Torpedos gestoßen ist. Die festgelegene Torpedos können oft viele Tage umherdriften, wobei der explosionsfähige bleibende Stoff in Schutt und Asche unter Wasser beim Zusammenstoß mit einem Gegenstand explodieren muß. Die erschöpfende deutsche Untersuchung ergab die Ueberzeugung der deutschen Regierung, daß kein deutsches Kriegsfahrzeug die „Tubantia“ versenkte. Dem Artikel

...tischen
Gewa
bul-
einbar
...en,
Kampf
so daß
el des
unbis
...e-
Be-
schliche
sofort
Nord-
ht die
lange
Drama
zweigt.
Bul-
anderen
servor,
nur
haben,
...fungen
...gung
... daß
...elors,
...zucht,
...flossen
...Streit-
...uppen
...abge-
...enen
...r See
...ein-
...en, in-
...große
...follerte
...Das
...Krieg
...deuten,
...Welt-
...Dies
...dieses
...hersten

...kl.
...nt der
...uprin-
...augen-
...arbeiter
...r und
...en nach
...General
...die
...Auch
...tichtig in
...allen
...des des

...g.
...n der
...n der
...ufe der
...flügel
...oberteten
...ophon-
...Das in
...Gefecht,
...er 1000
...bei dem
...tenere
...Gestern
...unge un-
...einige
...einige
...Fronten

...Krieg
...Feindliche
...und mit
...ten an,
...ertrieben.
...in No-
...Grenze
...vorposten-

...n der
...ne Ztg.
...über
...fänger
...Regierung
...ung mit-
...tungs-
...nden
...fungen
...her-
...am 6. 3.
...en nord-
...deut-
...auf
...abge-
...rd durch
...gemeinen
...deutschen
...er ver-
...nein
...der con-
...wieder
...die
...kommen-
...der Nacht
...ubantia"
...uttes
...deutsches
...meilen
...er "Tu-
...Medlungen
...fahrzeuge
...achten der
...s mög-
...iff auf
...ohen für
...iele Tage
...ionsfähig
...ere Meier
...mit einem
...schiffen
...berzen,
...ng, daß
...ug die
...Artikel

und angeschlossen eine Erklärung des deutschen Admirals über die in dem Artikel enthaltenen tatsächlichen Angaben und ferner ein Gutachten des Westdepartements des Reichsmarineamtes über die Beschädigung der „Tubantia“ und daraus zu ziehende Schlüsse.

Westfaler u. Rheinland.

Ramen, 15. Juni. (Verschiedenes.) Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Angehörige verbündeter und neutraler Staaten beim Wechsel ihres Aufenthaltsortes sich sowohl bei ihrer Abreise wie bei ihrer Ankunft bei der Polizeibehörde zu melden haben, und diese An- und Abmeldung auf den Pässen vermerkt sein muß. In Zukunft werden, wie uns mitgeteilt wird, alle Personen, die hiergegen im Bereiche des VII. Armeekorps verstoßen, sofort in Haft genommen werden.

Nachdem mit dem 5. d. M. für den ganzen Regierungsbezirk Vrsberg auch die Fleischkarte zur Einführung gelangte, erfolgte am vergangenen Sonntag erstmals die Fleischausgabe nach dieser Maßgabe in den hiesigen Metzgereien. Am nächsten Sonntag wird von 8 Uhr vormittags ab in den Metzgerläden wieder Fleisch zu haben sein, das hauptsächlich an körperlich schwerarbeitende Personen (an Männern sowohl wie an Frauen) abgegeben werden soll. Die Verkaufspreise werden von der Behörde festgesetzt und in den Schaufenstern der Metzgereien bekanntgegeben. Ohne Fleischkarte darf kein Fleisch verabsolgt werden. Das Fleisch ist in den Läden abzuholen. Vorausbestellungen oder Zurückhalten des Fleisches für die Kundschaft ist den Metzgereien strengstens untersagt.

Heeren-Werwe, 15. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag auf der hiesigen Fähr, indem auf der zweiten westlichen Abtheilung der Bergmann Werdens in einen Ueberbau stürzte. Der Mann konnte leider nur als Leiche geborgen werden.

Dortmund, 13. Juni. (Fleischschmuggel nach auswärts.) Der Lebensmittelpolizei ist es in der Nacht zum 10. Juni abermals gelungen, einen auswärtigen Fleischschmuggler auf dem Dortmunder Bahnhof abzufassen, als der Mann im Begriff war, ein erhebliches Quantum Rind- und Kalbfleisch verbotswidrig auszuführen. Wie sich herausgestellt hat, handelt es sich um den Inhaber einer Düsseldorf-Speisewirtschaft, der wiederholt von Dortmund aus erhebliche Mengen Fleisch ausgeführt hat, um es in seiner Speisewirtschaft zu verwenden. Der Metzger, der sich dazu hergab, diesen Fleischschmuggel mitzumachen, zweifelloß dabei einzuheimen, ist der Metzgermeister Haas, der von der Stadt Fleisch zugewiesen erhielt, um es an die Dortmunder Bürgererschaft auf offenem Markte zu veräußern. Die Polizei beschlagnahmte das Fleisch auf dem Bahnhof und ließ es kurz darauf auf dem Hauptbahnhofsmarkt in Einheimische verkaufen. Der Erlös von über 200 Mark wurde von der Polizeiverwaltung in Besitz genommen. Das Kriegswirtschaftsamt, welches sich mit dieser Angelegenheit befaßt, zieht in Erwägung, ob denjenigen Personen, die einen so schändlichen Fleischschmuggel zum Nachteil der Dortmunder Bürgererschaft betreiben, für längere Zeit die Ausübung des Gewerbes wegen Unzuverlässigkeit im Handeln zu untersagen ist.

Dortmund, 13. Juni. (Verschiedenes.) Das 3-jährige Kind des im Felde stehenden Landsturmmannes Heinrich Bollmann stürzte aus dem 4. Stock des Hauses Falkenstraße 20 und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen es im Krankenhaus gestorben ist.

Die Kriminalpolizei beschlagnahmte mehrere schwere Schinken, die aus einem Diebstahl herührten und in Dortmund verkauft werden sollten. Die Diebesbeute stammt, wie es heißt, aus zwei Villen bei Mankelstein her, die in der letzten Woche von Dieben heimlich gesucht worden sind. Außer Schinken haben die Diebstahl noch Speck, Sekt usw. im Werte von rund 1000 Mark geraubert. Als Täter sind zwei Deserteure ermittelt, von denen der eine vom Kriegsgericht zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist.

Barmen, 13. Juni. In die Betriebsgeheimnisse der Fabrikation des bekannten „Vino Vermouth di Torino“ leuchtete eine Verabredung vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den Weingroßhändler Luigi Croci, der vor etwa 30 Jahren nach hier gekommen und es durch die Fälschung hiesiger italienischer Spezialität zu großem Vermögen gebracht hat. Proben des Erzeugnisses ergaben, daß die beste Qualität nur zur Hälfte aus italienischen oder deutschen Weinen bestand, die andere Hälfte aus über 30 Prozent Wasser, Zucker, Weinsäure, Tannin und Weinsäure zusammengekauft. Der Barmen Stadtkämmerer bezichtigte das Erzeugnis als ein Gemisch von 50 Teilen Zuckersirup mit 50 Teilen Wein. Andere Sachverständige vertraten die Ansicht, daß „Vino Vermouth“ ein Kunstprodukt sei, für dessen Herstellung es gesetzliche Bestimmungen nicht gebe. Mehrfache italienische Erzeugnisse enthielten ebenfalls einen Zuckersirup von mindestens 60 Prozent. Der Staatsanwalt beantragte wegen Nahrungsmittelfälschung und Volksverleumdung gegen Croci 3000 Mark Geldstrafe und zwei Monate Gefängnis. Das Gericht sprach und zwei Monate Gefängnis. Das Gericht ordnete die Veröffentlichung des Urteils an.

Solingen, 13. Juni. Das Schöffengericht verurteilte die Ehefrau des Landwirts Kramer von hier wegen Mißhandlung zu 300 Mark Geldstrafe. Die Angeklagte hatte der Milch auf 10 Liter 4½ bis 5 Liter Wasser zugefügt. Kreisarzt Dr. Woltemas befandte, daß derartige Wasserungen für die Säuglinge eine Gefahr bedeuten. Das Gericht ordnete die Veröffentlichung des Urteils an.

Neueste Kriegsdepeschen.

Russische Offensive gegen die deutsche Ostfront.

Sieben russische Massenfürstürme bei Baranowitschi zusammengebrochen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.
W Großes Hauptquartier, 14. Juni.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südlich von Zillebeek ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlaufe des gestrigen Gefechts verloren gegangen. — Rechts der Maas wurden in Rammstein am 12. und 13. Juni westlich und südlich der Thiaumont-Gemeinde gelegene feindliche Stellungen erobert. Es sind dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet. — Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) und in den Arzonnien hatten Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees zerstörten Erkundungsabteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungsanlagen und brachten 60 gefangene Russen zurück. — Auf der Front nördlich von Baranowitschi ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung führten die Russen siebenmal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden restlos zurückgetrieben. Sie hatten sehr schwere Verluste. Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppenszüge zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

(Umtliche Meldung vom 14. Juni.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Wozan und nördlich von Czernowit wurden russische Angriffe abgewiesen. Sonst südlich des Pripiat bei unverständlicher Lage keine besonderen Ereignisse. Nördlich von Baranowitschi standen gestern vormittag deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter schwerstem russischem Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellung an, wurde aber überall restlos gemorjen. Die gegnerische Artillerie feuerte auf die zurückstehenden russischen Massen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Unsere See-Flugzeuge griffen neuerdings den Bahnhof und militärische Anlagen in San Giorgio di Nogaro sowie den Innenhafen von Grado an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Noch schwere Kämpfe bevorstehend.

(TU) Die Kriegsberichterstatter verschiedener großer Budapest-Wälder weisen darauf hin, daß die österreichisch-ungarischen Truppen an der Ostfront schwere Kämpfe zu bestehen haben werden, da die Russen ungeheure Menschenmassen dort zusammengezogen haben. Jedoch sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß die russische Offensive zu einem gewissen Stillstand zu kommen scheint und zwar infolge der von der I. u. I. Heeresleitung getroffenen Gegenmaßnahmen.

Veränderte Taktik der Russen

(TU) „A Nap“ erhält von seinem Kriegsberichterstatter über die Kämpfe bei Dna folgende Mitteilungen: Bei Dna kämpfen ungarische und kroatische Honveds, die im Januar zwischen Toporuz und Baranoge die gewaltigen Stürme der Russen aufhielten. Eine russische Kolonne nach der anderen brach zusammen; der Feind erneuerte indes stets sofort wieder seine Angriffe und warf immer neue Reserven in die Schlacht, bis er schließlich in achtstündiger Uebermacht war. Das Schlachtfeld ist mit russischen Leichen übersät. Die russischen Verluste an der Dnafront sind außerordentlich hoch. Nach dem Rückzug am 11. und 12. Juli haben unsere Truppen neue Stellungen bezogen.

(TU) Ein Reisender (?) aus Czernowit erzählt in der „Neuen Fr. Pr.“: Die Russen haben diesmal ihre Taktik in jeder Beziehung — ausgenommen die unerhörte Verschwendung des eigenen Menschenmaterials — geändert. Sie haben vor allem französische Offiziere, die die Gasangriffe leiten, welche zwar nicht unsere Soldaten (denn diese bekamen gleich am ersten Tage Gasmasken und konnten sich so den Angriffen, die sie noch nicht gewohnt waren, gleich anpassen), aber doch die Zivilbevölkerung mehrerer Grenzorte in die Flucht treiben, da die Gaswagen sich bis in die Dörfer hinstiegen. Die Russen haben ferner diesmal nicht ihrer bisherigen Gepflogenheit gemäß ihre Reserven nicht knapp hinter der Front, sondern 8 bis 10 Kilometer weiter rückwärts aufgestellt. Zwischen Front und Reservetruppen unterhalten sie ein mörderisches Sperrfeuer gegen die eigenen Truppen, um sie am Zurückgehen zu verhindern. Sie haben ferner weittragende Schiffgeschütze eigener und japanischer Konstruktion.

Ein deutsches Hilfsschiff verloren.

Wolffs Büro meldet: In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurde das deutsche Hilfsschiff „Hermann“ in der Norrköping-Bucht (südlich der Stockholmer Schären) von vier russischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff wurde von der Besatzung gesprengt. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung sind gerettet worden.

Wie England die Verluste vom Skagerrak auszugleichen sucht.

(W) Nach einer großen Anzahl von eingelaufenen Meldungen, hat die englische Admiralität die im Atlantischen Ozean befindlichen englischen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückgerufen. Außerdem haben die in indischen Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe Anweisung erhalten, die Hälfte ihrer Besatzungen sofort nach England zurückzuschicken. Die Maßnahmen werden hier im Zusammenhang gebracht mit dem in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erlittenen großen Material- und Mannschäftsverlusten der englischen Flotte.

Verabschiedung englischer Admirale.

(bb) Die englische Admiralität teilt mit, daß drei Admirale der englischen Flotte ihren Abschied erhalten haben. Angehört auf ihre Bitte, um jüngeren Platz zu machen. Es sind die Admirale Sir Georg Egerton, Sir Frederic Inglefield und Sir Edgar Parauher. Vier Vizeadmirale, Sir Frederic Hamilton, Sir Cecil Burney, Frederic Beltau und Sir Alexander Bethell sind an ihre Stelle getreten.

„Tubantia“.

(TU) Anlässlich der Mitteilungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die „Tubantia“ Angelegenheit wandte sich der „Nieuwe Rott. Courant“ an Sachverständige mit der Frage, ob es möglich sei, daß der am 6. März abgeschossene Torpedo sich nach 10 Tagen wieder ungefähr an derselben Stelle habe befinden können, wo er abgefeuert wurde. Das Blatt erzählt, daß der holländische Admiralstab auch schon diese Möglichkeit geprüft habe. Man gab zu, daß es sehr gut möglich sei, daß der Torpedo durch Strömungen nach 10 Tagen an die nämliche Stelle zurückgeführt wurde.

Wie „Warrior“ vernichtet wurde.

(bb) Das englische Kriegsschiff „Warrior“ wurde, wie nunmehr, einer Meldung der „D. T.“ aus Rotterdam zufolge, einwandfrei festgestellt ist, von zwei deutschen Schiffen angegriffen, die es gleichzeitig von zwei Seiten unter heftigem Feuer nahmen und es nach kurzer Zeit zertrümmerten, daß es sich nicht mehr allein über Wasser halten konnte. Es wäre anzunehmen, wenn die „Campania“ nicht zur Unterstützung herbeigekommen wäre. Dieses Schiff nahm den „Warrior“ ins Schlepp und suchte ihn heimwärts zu bringen. „Warrior“ war nicht mehr über Wasser zu halten. Nur die Besatzung konnte noch auf die „Campania“ hinübergerettet werden. Dann verschwand das Kriegsschiff in den Wellen.

In dem Gemeinderat von Liverpool machte Sir William Sorboob, der Kommissar der Cunard-Linie, eine bemerkenswerte Mitteilung, die einige wichtige Einzelheiten von der Seeschlacht am Skagerrak gibt. Aus seinen Worten geht nämlich hervor, daß die englische Flotte bei ihren Unternehmungen von Wasserflugzeugen ausgiebig unterstützt wurde. Diese Tatsache mußte gerade für Sorboob von Interesse sein, aus einem Grunde, der auch für die Richtigkeit der Meldung spricht: Als Flugplatz der Flugzeuge diente der Dampfer „Campania“, der vor dem Kriege der Cunard-Linie gehörte und der mit in der Schlacht war.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Dienstag nachmittag. Auf dem rechten Maasufer erneuerten die Deutschen am Ende des gestrigen Abends ihre Angriffe im gesamten Abschnitt westlich vom Gehöft Thiaumont. Sie drangen in einige vorgeschobene Teile unserer Stellungen auf den östlichen Abhängen der Höhe 321 ein; sonst wurden durch unser Feuer die deutschen Angriffe überall zum Scheitern gebracht. Auf dem linken Ufer des Flusses dauerte das Geschützfeuer in der Gegend von Chateaucourt an. — Der Bericht vom Abend. Von der Nordfront von Verdun wird keine Infanterietätigkeit im Laufe des Tages gemeldet. Die Beschließung war in verschiedenen Abschnitten östlich und westlich der Maas zeitweilig unterbrochen. Der Tag war ruhig an der übrigen Front.

Amtlicher Bericht vom 14. Juni, 3 Uhr nachmittags: Zwischen der Dife und der Wisne wurde eine starke feindliche Patrouille südlich von Moulains-Joux-Louvent zurückgeschlagen. Südlich von Soissons haben wir einen kleinen deutschen Posten in der Gegend von Benzel weggenommen. Auf dem rechten Ufer der Maas hat der Feind im Verlaufe der Nacht unsere Stellungen nördlich des Werks von Thiaumont, in den Gehöften von Raucy und Chavire und südlich des Forts Baug heftig beschossen. Es fand kein Infanteriekampf statt. Artilleriekämpfe mit Unterbrechungen in den Abschnitten des linken Ufers. In den Vogesen brachte uns ein Handstreich unserer Schützentruppen gegen eine feindliche Abtheilung südlich von Sengern (nördlich von Tann) Gefangene ein.

Schwere Verluste der jüngsten französischen Altersklasse.

(TU) Wie indirekt aus Paris gedruckt wird, hatte in den letzten Kämpfen vor Verdun die jüngste französische Altersklasse sehr große Verluste. Man hört in Verdun Offizierskreisen klagen, daß das Verdun-Kommando

8000 Rekruten in ihren Stellungen ziellos geopfert habe.

Deutsche Fliegerbomben auf die Festung Coul.

(TU) Die „Straßburger Post“ meldet aus Boncourt: Einen schweren Tag hatte am 4. Juni die Festung Coul. Gegen 1 Uhr mittags ertönten die Alarmsignale und verläuteten, daß deutsche Flieger im Anzuge seien. Kurz darauf erschienen 10 Flieger, welche sich der Festung im Schutze großer Wolken hatten nähern können, über der Stadt und warfen 60 Bomben ab, welche großen Schaden anrichteten, der aber noch größer gewesen wäre, wenn nicht eine Anzahl wohlgezielter Bomben Blindgänger gewesen wären. Soweit bisher bekannt, sind sechs Personen getötet und 15 verwundet worden. Als die ersten Bomben niederfielen, machte sich das Luftgeschwader von Coul zur Verfolgung auf, vermochte aber die deutschen Flieger nicht mehr zu erreichen.

Italienische Truppenverschiebungen.

(TU) Nach einer Meldung des „Journal de Geneve“ aus Mailand wurde von der italienischen Regierung der Eisenbahnverkehr zwischen Mailand und Venedig für Privatpersonen bis auf weiteres gesperrt, und zwar deshalb, weil die Bahnlinie für Truppenverschiebungen dringend benötigt wird.

Der Kabinettswechsel in Italien.

(TU) Nach Meldungen des „Secolo“ und des „Messaggero“ würde das neue Kabinett am Donnerstag gebildet sein. Boselli hätte sich mit Visconti vollständig geeinigt, der Vizepräsident im Ministerrat ohne Portefeuille werden soll. Das Ministerium des Innern würde Orlando übernehmen, der im bisherigen Kabinett Justizminister war. Auch Barzilai soll bleiben. Die Antwort Sonninos stehe noch aus. Von den Radikalen soll Girardin, Sera und vielleicht Sacchi eintreten, von den Liberalen Stoppalo, vielleicht auch Meba. Von den Parteilosen soll Francesco Ritti Minister werden. Der Nationalist Roscardi sowie viele andere Interventionisten erhalten Unterstaatssekretariatsstellen. Die eigentlichen Ministertanten bleiben nach dieser Kombination ausgeschlossen.

Der bulgarische Bericht.

(W) Generalkriegsbericht: Am 10. Juni näherten sich 6 feindliche Schiffe der West-Mündung. Gegen 12½ Uhr eröffneten die Schiffe das Feuer gegen die Küste von der Flugmündung bis Kale Burun. Das Feuer wurde besonders auf die Dörfer und Gehöfte am Ufer und auf ungeerntete Felder gerichtet. Um 1 Uhr nachmittags griffen 4 unserer Flugzeuge die Schiffe mit Bomben an und zwangen sie, sich mit voller Geschwindigkeit in der Richtung auf Thalos zu entfernen. Unsere Luftschiffe wurden heftig, aber wirkungslos von der feindlichen Artillerie und Maschinengewehren beschossen, kehrten jedoch wohlbehalten zurück. Die Beschädigung der Küste verursachte keine Verluste. In der übrigen Front war die Lage unverändert.

Wiederaufflammen der Trennbewegung.

(TU) Aus Dublin liegen neuerdings wieder erste Nachrichten vor. Die Sinn-Fein-Bewegung, die in den ersten Wochen nach der Unterdrückung der Rebellion unter dem Eindruck der Bluturteile eingedämmt worden war, greift mehr und mehr öffentlich um sich als je. Die „Times“ klagen über Tumulte und Demonstrationen in Theatern und auf öffentlichen Plätzen, wo sich die weißen Armbinden der Sinn-Feiner bereits überall wieder herauswagen. Die Feen erhöhen wieder das Haupt und sagten, daß ihnen der Aufstand trotz aller Opfer mehr genügt habe als die ganzen letzten 30 Jahre. Die „Times“ glauben, daß neue schwere Zusammenstöße bevorstehen.

Teuerungsunruhen in Holland.

(TU) In den großen Städten Hollands setzt Unzufriedenheit gegen die Lebensmittelpolitik des holländischen Landwirtschaftsministers ein, der beschuldigt wird, die Bauern reich werden zu lassen, während in den Städten die notwendigen Lebensbedürfnisse, wie Rindfleisch, Gemüse und dergleichen, für die große Masse unerschwinglich sind. Nach einer gegen die Teuerung abgehaltenen Protestversammlung fanden in Rotterdam Straßenunruhen statt. In mehreren Stellen kam es zu Zusammenstößen zwischen der Volksmenge und der Polizei. In der Nähe des Rathauses wurde berittene Polizei wiederholt scharf angegriffen, worauf sie die Menge mit der blanken Waffe auseinandertrieb. Das erregte Volk verbreitete sich dann in der ganzen Stadt und warf mit Pflastersteinen 14 Schaufenster ein. Die Polizei mußte noch wiederholt eingreifen.

Ein japanisches Bataillon nach Tientsin abgesandt.

(TU) Die „Times“ melden aus Tokio, daß ein Bataillon japanischer Infanterie angeblich zum Schutze der Ausländer nach Tientsin abgesandt wurde. Wenn es die Lage erfordern sollte, wird Japan in China weiter intervenieren.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Bersaglieri-General Marcellio ist vor der Front gefallen. Er war 69 Jahre alt und Stadtrat von Turin.

Gibt das Goldgeld heraus!

Allerlei Kriegsbilder.

Französische Kulturbaren.

(W) Wie aus Smyrna gemeldet wird, beschossen am 25. Mai, vormittags 6 Uhr, zwei feindliche Kriegsschiffe das von Direktor Wiegand errichtete, rein wissenschaftlichen Zwecken dienende Stationshaus des Berliner Museums beim Apollotempel zu Didyma gegenüber Samos. Das Haus wurde bis auf zwei Räume in Trümmer gelegt. Von dem wissenschaftlichen Material sind nur die Tagebücher und die architektonischen Aufnahmen gerettet, alles übrige scheint vernichtet. Die Ruinen des Apollotempels blieben unversehrt, während das benachbarte Dorf Jeronda, welches ausschließlich von Griechen bewohnt wird, durch die Beschüsse gelitten hat. Nach Angabe des Wärters der Ausgrabungsstation ist die Beschädigung durch französische Schiffe erfolgt.

Die menschenunwürdigen Zustände in den französischen Offizierlagern.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Beantwortung unberechtigter französischer Repressalien“: Die schlechte Unterbringung und unwürdige Behandlung kriegsgefangener deutscher Offiziere in einer Anzahl von Lagern in Frankreich ließ von jeher außerordentlich zu wünschen übrig. Mehr als einmal war die deutsche Heeresverwaltung genötigt, im Interesse der deutschen Offiziere mit Vergeltungsmaßnahmen einzugreifen. Zu den als schlecht bekannten Lagern, wie besonders Fougères, Fort Barraux und Le Puy kamen seit April eine Anzahl neu eingerichteter, in denen die Verhältnisse noch bedeutend mangelhafter waren, besonders St. Angeau, Caillasse, Clergour-Beziere, Mougeres Serbieres und Mons par le Puy. Diese Lager sind außerordentlich überfüllt und befinden sich in alten verfallenen und beschmutzten Gebäuden. Das Mobiliar ist mehr als dürftig, und die hygienischen Einrichtungen sind, wie in Frankreich landesüblich, äußerst mäßig. So fehlt unter anderem jede Badesanrichtung, nachts stehen Kottäfel in den Zimmern. Die französische Regierung behauptet, daß die Einrichtung der neugegründeten Lager eine durch die Mängel in den deutschen Lagern Mainz, Halle, Billingen und Elstern begründete Maßregel sei. Diese Behauptung ist vollkommen willkürlich, da in den genannten Lagern keine Mängel bestehen. Daß die kriegsgefangenen Offiziere von diesen Gegenmaßnahmen ihrer Regierung selbst überrascht sind, zeigen mehrere Briefe französischer Offiziere aus Billingen, in denen ausdrücklich hervorgehoben wird, daß dort kein Anlaß zur Klage bestand.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ druckt dann längere Abschnitte aus Briefen französischer Offiziere an ihre Angehörigen ab, in denen diese ausdrücklich und besonders die gute Unterkunft, Verpflegung und das gün-

stige Klima hervorheben. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fährt dann fort: Natürlich wird die Heeresverwaltung sofort die nötigen Maßnahmen ergreifen, damit in den schlechten französischen Offizierlagern, und vor allem in den sogenannten Vergeltungslagern, bald menschenwürdige Zustände geschaffen werden. Französische Offiziere in größerer Anzahl wurden in einigen Lagern vereinigt, wo in genauer Anlehnung an die aus Frankreich eingehenden Berichte möglichst ähnliche Zustände geschaffen sind. Im Interesse auch der französischen Offiziere in Deutschland kann nur gehofft werden, daß die französische Regierung nun endlich die Zustände in den Offiziergefangenenlagern von Grund aus verbessert und der Willkür der Kommandanten schleunigt ein Ende bereitet.

Bijssing Arbeit in Belgien.

(bb) Der Generalgouverneur von Belgien, von Bijssing, hat dem Berliner Vertreter der „Daily News“ eine Unterredung bewilligt, deren Inhalt von der „Bijssing Zeitung“ wiedergegeben wird. Es heißt darin u. a.: „Die deutschen Zivilbehörden haben viele Gesetze, die von den Belgiern geschaffen wurden, aber in den Schubladen liegen geblieben sind, in Kraft gesetzt. Das gilt hauptsächlich von sozialen Fürsorgemaßnahmen zum Schutze der arbeitenden Frauen und Kinder. Der obligatorische Schulunterricht, der den Belgiern nur in der Theorie bekannt ist, ist zur Tatsache geworden. Die Klamen haben zum ersten Male Rechte und Gleichheit mit den Walonen erhalten. Wir haben ihnen den unbehinderten Gebrauch ihrer Sprache, ihre eigenen Schulen bewilligt, und die blamable Universität in Gent wird errichtet werden. Zu diesem allgemeinen Richtlinien der Zivilverwaltung kamen viele Verordnungen über Hygiene, über eine den gesundheitlichen Erfordernissen entsprechende Lebensweise, denn die Belgier haben sich auf diesem Gebiet nie sonderlich ausgezeichnet. Unser Zivilhaushalt für das erste Jahr schloß, obgleich es sich nur auf 170 Millionen Franken belief, mit einem Defizit von 23 Millionen Mark ab, das kürzlich durch unerwartete Einnahmemeinungen gedeckt wurde. Das Budget in Höhe von 274 Millionen Franken wurde auf Grund der alten belgischen Steuerordnung einen Fehlbetrag von 26 Millionen aufzuweisen haben. Wir haben daher eine direkte Besteuerung des Kapitals eingeführt. Ich habe es mir besonders angelegen sein lassen, die Landwirtschaft nach besten Kräften zu fördern, denn dies ist unerlässlich zur Aufrechterhaltung eines gesunden Wirtschaftslebens in einem Lande, dessen Industrie zum Teil tot ist. Sie werden finden, daß die belgischen Felder gut angebaut sind und sich in einem blühenden Zustande befinden. Auf vielen Wiesen weiden große Herden. Ich habe immer darauf bestanden, daß die Requisitionen nur in einem Umfange stattfinden dürfen, der die künftigen Minderbestände Belgiens nicht gefährdet.“

„Die deutsche Arbeit in Belgien“, sagte von Bijssing zum Schluß, „wird von den Belgiern ihrem Wert nach nicht anerkannt, denn ihr Sinn

ist, was sich wohl begreifen läßt, in ganz patriotische Gedanken wie in eine Wolke gehüllt.“

Russengreuel in Armenien.

(W) Die Telegraphenagentur Milli meldet: Von den Russen und armenischen Banden im Wlajet Erzerum verübten Greuelthaten überschreiten nach örtlichen Feststellungen jedes Maß. Den Bezirk Terdschan, eine der reichsten Gegenden in der Nähe von Erzerum, haben die Kosaken nur noch als Trümmerstätte zurückgelassen. Die schöne Moschee von Mamahatum ist zerstört. Vieh und Proviant wurden der Bevölkerung weggenommen und an die russische Grenze gebracht. Banden unter dem Kommando von russischen Offizieren und Kosaken begingen ungeheure Grausamkeiten an der Bevölkerung und schonten weder Kinder noch Greise. Ein Hauptmann der Reserve, Antarnik, unter dessen Befehl ein eingeborener Bandenführer stand, und ein anderer, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, griffen Terdschan, Ischale, Tschibja an und zerstörten nach Plünderungen, Schandungen und Niedermetzungen der Einwohner diese Dörfer. In Terdschan wurde Selim Anbachi auf seine Weigerung, seine Frau auszuliefern, niedergemacht und seine Frau weggeführt. In Nawanik befinden sich unter den Opfern verschiedene vornehme Kreise. In Aktage wurden die Gattinnen des Kasim Aga und des Aga Bei wie auch die Töchter des letzteren auf einem öffentlichen Platz geschändet. Auch die mehr als 70 Jahre alte Witwe des früheren Kadi von Terdschan erlitt dasselbe Schicksal und wurde ausgeplündert. Hafids Effendi in Badhe mußte seinen Widerstand gegen den Raub der Frau und der Tochter Mocharren Agas mit dem Leben bezahlen. Die Zahl der weggeführten jungen Mädchen beträgt etwa 50. Die ganze männliche Bevölkerung von 16 bis 56 Jahren wurde nach Rußland geschleppt. Nach authentischen Meldungen spottet die Sage der Bevölkerung in der Umgegend von Erzerum jeder Befreiung. Um nicht Hungers zu sterben, müssen sogar wohlhabende Leute in Erzerum den Russen Hausgefindebedienste leisten.

Der menschenfreundliche Bierverband.

(W) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Metropolit von Montenegro, Mitrofan, und der Präsident der Skupschtina Milo Djitch sowie mehrere hohe montenegrinische Würdenträger wandten sich an den Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika in Wien mit der Bitte, die Regierungen des Bierverbandes zu ersuchen, daß sie die Lieferung von Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung Montenegros aus den Magazinen der montenegrinischen Regierung in Saloniki an Bord eines neutralen Dampfers nach Antivari gestatten möchten. Der italienische Minister des Äußeren verständigte durch die amerikanische Botschaft in Rom die Botschaft der Vereinigten Staaten in Wien, daß die italienische Regierung nicht genehmigt sei, die Beförderung der Montenegro gebührenden Lebensmittel nach Antivari zu erlauben.

Verzweites Ament an das englische Königspar.

Der „Königlichen Volkszeitung“ wird aus dem Haag gemeldet: Durch Helfenbe, die aus England zurückgekehrt sind, wird erst jetzt bekannt, daß Lloyd George, der englische Minister für Munitionsherstellung, in der letzten Zeit mit ersten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. So sind in den Morgate Works, die umfangreiche Aufträge für Munitionslieferungen auszuführen haben, bedenkliche Kundgebungen unter den Arbeitern bekannt geworden, deren Bekanntheit die englische Regierung mit den rücksichtslosesten Mitteln zu verhindern sucht. In Slough, wo sich eine Munitionsfabrik des selben Konzerns befindet, scheint sogar ein Anschlag gegen das englische Königspar verübt worden zu sein, ohne daß es bisher gelungen ist, den Urheber auf die Spur zu kommen. Am 31. Mai stattete das Königspar der Fabrik, in der viele Belgier als Arbeiter angestellt sind, einen Besuch ab, als aus unerklärlichen Gründen in der nächsten Nähe eine Handgranate explodierte. Der erste Sekretär des Königs wurde verletzt.

Der Reichswirtschaftsplan.

So sagte Herr v. Batocki während seines Aufenthaltes in München einem Vertreter der dortigen „Neuest. Nachr.“, wird in den nächsten vierzehn Tagen nach Pfingsten durchgearbeitet und fertiggestellt. Am 23. Juni wird der Reichstagsausschuß zusammentreten und seine Wünsche äußern. Die Frage der Preisgestaltung soll dabei noch nicht endgültig entschieden werden. Man muß für die Ergebnisse so viel bezahlen, daß der Erzeuger dabei nichts verliert und soviel einnimmt, daß er die Wirtschaft sachgemäß aufrechterhalten kann. Im übrigen hängt die Frage der Preisgestaltung für alle Erzeugnisse vom Ausfall der Ernte ab. Wir werden auf eine gute Mittelernte zu hoffen haben. Bei den Massenpreisen sollte keinerlei Zwang ausgeübt werden; sie würden aber den Vorteil haben, daß kein Mensch hungere, er hungere. Was die neue Kartoffelernte angeht, so sei eine Rekord-ernte wie 1915 keinesfalls zu erwarten. Welche Kartoffelpreise in Zukunft kommen, hängt von der grundlegenden Erzeugung ab, daß die Kartoffeln annähernd so teuer sein werden, wie ihr Futterwert ist. Der Höchstpreis von 20 Mark für den Doppelsentner Frühkartoffeln als Erzeuger muß, weil er fest verprochen ist, beibehalten werden. Es soll aber dahin gewirkt werden, daß aus diesem Höchstpreis kein normaler Preis wird. Die Organisation der Obst- und Gemüseerzeugung soll g u n g bezeichnete Herr v. Batocki als außerordentlich schwierig, und er erklärte zum Schluß, daß die Haushaltungen genügend Zucker zur Verfügung gestellt erhalten zum Einkochen der Obst- und Beerenarten.



Am 2. Pfingstfeiertag 9 1/4 Uhr abends starb nach schwerem, mit Engelsgeduld ertragenem Leiden unsere herzensgute einzige Tochter, Schwester, Enkelin und Kusine

Marta

im Alter von 12 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Heinrich Jeismann u. Frau
nebst Geschwistern Ewald u. Heini.

Weddinghofen, Kamen, Overberge, Heil, Rünthe, Frankreich und Rußland, den 13. Juni 1916.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Schulstr. aus nach Methler statt. 601

Bekanntmachung.

Der 3. Kriegs-Lehrgang über die Verwertung des Frühobstes und der Gemüse im Haushalte findet in der Zeit vom 19.—21. Juni 1916 an der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. statt. Der Unterrichtsplan weist u. a. folgende Vorträge auf: Empfehlenswerte Verfahren für die Haltbarmachung des Frühobstes im Haushalte.

Garteninspektor Junge.

Die Ursachen der Entstehung und die Verhütung des Verderbens von Obst- und Gemüse. Dauerwaren.

Professor Dr. Kroemer.

Das Kochen des Obstes und der Gemüse im Haushalte. Haushaltungslehrerin Frau Brauch.

An den Nachmittagen werden durch Garteninspektor Junge und Frau Brauch praktische Anleitungen über die Herstellung von Obst-Dauerwaren sowie über das Kochen des Obstes und der Gemüse erteilt.

An diesem Lehrgange können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Vereinen ist anzufragen, Vertreter zu entsenden, damit die Anregungen im Lande weitgehendste Verbreitung finden.

Anmeldungen sind bald möglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rhein einzureichen.

Bekanntmachung.

In dem sogenannten „Werdelgraben“ kann Schutt abgeladen werden. Zugang von der Schützenstraße aus. Kamen, den 13. Juni 1916.

Die Deputierten.



Krieger- und Landwehr-Verein KAMEN.

Freitag, den 16. d. M., nachmittags 1 1/2 Uhr: Antreten im Vereinslokale zur Teilnahme an der Beerdigung des Veteranen

Johann Täuber.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

607 Der Vorstand.

Ziegenzuchtverein Kamen.

Sonntag, d. 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Herrn Wilh. Rümpfer eine

General-Versammlung statt.

1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Zahlung der Beiträge.
3. Verschiedenes.

602 Der Vorstand.

Grasverkauf Heil.

Mittwoch, den 21. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, werde ich für Herrn Bippmann in Heil, den gut geratenen Graswuchs in der Herrenwiese (20 Morgen) nummerweise meistbietend gegen Kredit verkaufen. 600

Heil.

Brüggemann.

Grasverkauf.

Das vorzügliche Weidegras in der ca. 20 Morgen großen Weide „Boelungslamp“ in Altenmeier lasse ich in 14 Tagen öffentlich verkaufen. Der Termin wird noch bekannt gemacht. 606

Kamen, d. 15. Juni 1916.

Abraham Liffmann.

Silb. Damenuhr-Kette am 1. Pfingstfeiertage von Kampfstraße bis Klosterstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben 605 Kampfstr. 8.

Schönes, helles

Ladenlokal

(Weststraße 56)

mit 2 Schaufenstern, Gas u. Wasser vorhanden, zum 1. Juli monatlich für 15 Mark zu vermieten. 598

Näheres Weststr. 53.

Herr sucht per sofort gute Barterre-Wohnung

(2 gut möbl. Zimmer) mit Morgenkaffee, elektr. Licht, Schreib- tisch, Dauerbrandofen. Off. mit Preisang. unt. Nr. 599 an die Geschft. d. Bl. erbeilen.

U B C - Fahrplan

(Sommer 1916)

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk. In Bezug auf Druck und Papier mustergetriggt. Enthält sämtliche Haupt- und Nebenzustellen, Kleinbahnen etc. des Industriebezirks.

Uebersichtlicher Taschen-Fahrplan,

96 Seiten stark,

nur 10 Pfennig.

Zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Enorm billig

kaufen Sie in dieser Woche

Damen-, Herren- und Kinderkonfektion

Damen-, Herren- u. Kinderhüte

bei

Gebr. Keil, Kamen

Bahnhofstrasse 7. 388

Grasverpachtung.

In der Zusammenlegungssache von Kamen soll die Grasnutzung an den öffentlichen Verkehr und Nutzungsmengen auf die Dauer von 2 Jahren, und zwar vom 1. Juni 1916 bis zum 31. März 1918, am Samstag, den 17. d. M., nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft L. Görs hier, öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verpachtet werden. 604

Kamen, den 14. Juni 1916.

Die Deputierten.

Die Auszahlung der staatlichen Familienunterstützungen pro Monat Juni an die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften findet wie folgt statt:

Donnerstag, den 15. Juni 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Gertöns in Methler für die Gemeinden Methler und Wasserfurl und 4 1/2 Uhr für die Gemeinde Westd.

Freitag, den 16. Juni 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Gieseemann in Oberaden für die Gemeinden Oberaden und 3 Uhr für die Gemeinden Niederaden und Weddinghofen.

Freitag, den 16. Juni 1916 nachmittags 2 1/2 Uhr, für die Gemeinde Heeren-Werve im Gemeindehause in Heeren.

Die Empfangsberechtigten aus der Gemeinde Süd-Kamen können die Unterstützungen an jedem Wochentag, vormittags, direkt an der Kasse — Rendant Klöber in Kamen — erheben.

Unna, den 10. Juni 1916.

Der Amtmann:

Sabaß.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 72 (2. Blatt)

Donnerstag, den 15. Juni 1916

44. Jahrgang.

Vom Krieg.

Die Arbeit der U-Boote und Minen.

Der Kapitän des norwegischen Dampfers „Bure“ erzählt, daß sein Schiff am 9. Juni, um 4.50 Uhr nachmittags, Greenwicher Zeit, in 55 Grad, 39 Minuten, 30 Sekunden nördlicher Breite und 8 Grad, 50 Minuten, 30 Sekunden östlicher Länge sank. Obwohl er und seine Leute weder ein U-Boot noch auch die Wellenbahn eines Torpedos gesehen hätten, hätten sie doch den Eindruck gehabt, daß der Dampfer nicht auf eine Mine gelaufen, sondern von einem Torpedo getroffen wurde. Sie hätten ungefähr um 5 1/2 Uhr, als sie sich im Schiffsboot in der Nähe der Unfallstelle befanden, das Boot eines U-Bootes aufgetaucht und rasch wieder verschwunden sehen.

Der Dampfer „Para“ aus Helsingfors, unterwegs von Aarhus nach Sandhamn, ist heute nachmittags in der Nähe des Uman-grunder Leuchtturmes gesunken. Das Schiff sank in einer Minute. Die Besatzung von 15 Mann ist abends in Sandhamn gelandet.

Der norwegische Dampfer „Pro-sper III“ ist auf eine Mine gelaufen und gesunken. Wie es heißt, soll nur ein Offizier gerettet worden sein.

Der Katwiler Dampfer „Booruit“ hat 15 Mann vom norwegischen Dampfer „Bure“ eingebracht, der sich auf der Fahrt von Lincoln befand und torpediert worden oder auf eine Mine gelaufen sei.

Der Dampfer „Emmy“ aus Stockholm ist in das Minenfeld bei Falsterbo geraten und in die Luft gesprengt worden. Ein Mann wurde durch die Explosion getötet, vier andere sind er-trunken. Der Kapitän und die übrigen vier Mann der Besatzung sind in Malmö gelandet.

Der Sturm bei Kitcheners Untergang.

(TU) (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Korrespondent vom „Daily Mail“ in Aberdeen meldet, daß die Dampfer, die Über-deen anlaufen, nachstehende Einzelheiten über die „Dampshire“ mitteilen: Kitcheners und sein Stab fuhr mit der Bahn bis nach dem äußersten Norden Schottlands und gingen dort an Bord des Kreuzers. Am Montag abend, ungefähr 7 Uhr, fuhr der Kreuzer ab. Es ging ein heftiger Wind in Richtung auf die Küste. Das Unglück ereignete sich gegen 8 Uhr zwischen Marwickhead und Broughhead nördlich der Bucht von Skail an der Westküste der größten Orkney-Insel. Um 8 Uhr 35 Minuten berichtete ein Patrouillenboot, daß ein Kriegsschiff in der Nähe in Brand stehende, daß man aber keine Explosion gehört habe. 20 Minuten später war der Kreuzer gesunken. Die Besatzung sah vom Land aus, daß vier Boote vom Kreuzer ausgelegt wurden, die an den Felsen und Klippen zerfielen. Es sahen die Schiffe aus, um Hilfe zu leisten, sie fanden aber weder eine Spur vom Kriegsschiff, noch treibende Leichen. Die Kapitänsschaluppe wurde leer ans Land gespült. Ein Floß, ober-eigentlich ein aufblasbarer Ring in der Form eines richtigen Rettungsgürtels, wurde ebenfalls angetrieben. 12 Mann hatten sich daran festgeklammert, und, obwohl sie sehr erschöpft waren, vermochten einige von ihnen doch noch mit flüsternder Stimme mitzuteilen, daß Kitcheners an Bord des Kriegsschiffes war. Dann fielen die Leute in Schlaf. 70 bis 80 Leichen wurden auf den Klippen gefunden. In dem furchtbaren Kampf mit der See waren man-chen von ihnen alle Kleider vom Leibe ge-rissen worden, andere hatten sich bei den ver-zweifeltsten Versuchen, die Felsen hinaufzu-klettern, alle Nägel von Händen und Füßen gerissen.

(W) Die englische Admiralität er-klärt, es steht jetzt fest, daß die „Dampshire“ am 5. Juni um 8 Uhr abends auf eine Mine gestoßen und binnen 10 Minuten gesunken ist. Sie war von zwei Zerstörern be-gleitet, die infolge des schweren Seeganges im Laufe der Fahrt den Kreuzer verloren. Eine eingehende Nachforschung nach den vier Bo-ten, die, wie man sagt, die „Dampshire“ ver-ließen, ergab kein Resultat. Man hat jede Hoffung aufgegeben, daß außer den 12 Personen, die sich auf dem Floß in Sicher-heit brachten, noch jemand gerettet wurde.

Wer mit Kitcheners sank.

(TU) Nach der „Nowoje Wremja“ be-fanden sich in Begleitung Kitcheners auf der un-tergegangenen „Dampshire“ auch eine Anzahl der hervorragendsten Vertreter des Handels und der Industrie Englands, darunter der Ober-direktor der Firma Widiers and Parker, der mit der russischen Regierung über Kriegs-lieferungen und handelspolitische Ziele verhan-deln sollte.

Auf einmal eine „asiatische Gefahr für Europa“.

Der bekannte englische Publizist Lord Fea-fer veröffentlicht in der „Daily Mail“ einen bemerkenswerten Aufsatz über die asiatische Ge-fahr für Europa. Ueber diese Frage ist ja schon manches geschrieben worden, aber beachtenswert ist es immerhin, daß ausgerechnet die „Daily Mail“ jetzt einen Marmeladevernehmen läßt. Ob die Liebe zu dem gelben Bruder im Großen Ozean sich abgekühlt hat?

Frazer schreibt: „Man erzählt uns andauernd, daß die Welt nach dem Kriege eine neue Gestalt annehmen wird. Wir werden uns dann alle vereinigen, um einen Himmel auf Erden zu erschaffen. Aber die, die so reden, vergessen einen Faktor. Sie haben den Osten aus ihrer Berechnung gelassen. Immer und immer redet man von einer gewaltigen Periode eines politischen und sozialen Wieder-aufbaues, von einer gewaltigen Entwicklung von Handel und Industrie auf organisierter Grund-lage, einer Entwicklung, von der Deutschland aus-geschlossen werden soll. Man tut, als ob die Welt nur aus England, den Ko-lonien, den übrigen Verbündeten und den Vereinigten Staaten bestehe. Und doch wohnen mehr als 900 Millionen Men-schen in Asien, oder mehr als die Hälfte der Ge-samtbevölkerung der Erde. Bei allen unseren Plänen müssen wir also mit der nahestehen in-dustriellen Entwicklung Asiens rechnen und auch mit der Tatsache, daß in Asien poli-tische Streitigkeiten zu erwarten sind, die eine größere Bedeutung haben werden, als die, die jetzt in Europa vorkommen. Man sagt uns immer, daß man in Asien nur noch mit Japan zu rechnen hat, und daß China, Indien und Persien nicht mitzählen. Aber wir müssen bei Zukunftsbetrachtungen nicht die nächsten fünf Jahre beurteilen, sondern uns vergegenwärtigen, was in den nächsten 20 oder 50 Jahren ge-schehen kann. Die gewaltigen Ereignisse, worin wir eine solche große Rolle spielen, nehmen un-serer ganzen Aufmerksamkeit in Anspruch. Aber nun der erste Stoß vorbei ist und wir die Tatsachen mehr nach ihren wahren Verhältnissen beurteilen können, glaube ich doch sagen zu dürfen, daß das größte Ereignis des 20. Jahrhunderts nicht dieser Krieg, sondern die Wiedergeburt Asiens sein wird. Wir stellen uns vor, daß Asien ruhig die Welt ereignisse zuseht und nun wie-der zu seinem beschaulichen Dasein zurückgekehrt ist. Aber das ist völlig unrichtig. Denn nirgend-wo folgen sich die Ereignisse schneller als gerade dort. In den letzten 20 Jahren hat sich in Asien eine viel ertauulichere Veränderung abgespielt als in der ganzen westlichen Welt. Als ich zum ersten Male in China kam, hatte es nur ein kleines Städtchen Eisenbahn, irgendwo weit weg im Norden, anzudeuten. Erste Mandarin mit langen Böpfen und beschnittenen Fäden verhielten mir, daß China nie Eisenbahnen dulden werde. Jetzt aber sind die Böpfe verschwunden und die Lokomotive steigt. Indien, das früher einem stillen Reich glich, wird jetzt von einem Sturm neuer Gedanken bewegt und jedesmal, wenn ich wieder dort hin komme, finde ich eine neue Gestalt. Das unabänderliche Gesetz in der Geschichte der Menschheit ist die Wellenbe-wegung von Ost nach West und umgekehrt. Drei Jahrhunderte lang war der Osten nun über-wältigt von der Wissenschaft und der Waffenkunst des Westens. Aber jetzt, da der Westen seine Manneskraft und seine materiellen Hilfsquellen erschöpft, weichen die Gezeiten langsam und un-bemerkt. Der halbe Selbstmord Europas ver-schafft dem Osten die günstige Gelegenheit.

Ich will hier nicht das Geredespiel einer neuen asiatischen Gefahr kriegerischer Art, wie es Europa im Laufe seiner Geschichte erlebte, an die Wand malen. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß von neuem die mongolischen Horden nach Moskau aufzücken werden oder daß wieder ein Suleiman an den Pforten Wiens erscheinen wird. Aber die neue asiatische Gefahr ist wirtschaftlicher Art. Dieselbe Entwicklung, die Japan in kurzer Zeit zu einem gewaltigen Mitbewerber im Wirtschaftsleben gemacht hat, wird auch von den anderen asiatischen Völkern zu erwarten sein. Diese wirtschaftliche Gefahr mag ja nur langsam kommen, aber sie muß und wird kommen. Wir werden mit ihr rechnen müssen. Während wir unsern Reichtum vernichten, reißt im Osten lang-sam aber sicher die Möglichkeit einer Konkurrenz, die unendlich größer ist als die, die wir jemals von Deutschland zu fürchten haben.“

Daß die „Daily Mail“ durch ihre jahrelange planmäßige Debatte zu dieser Vernichtung des europäischen Reichtums merklich beigetragen hat, sei gern bestritten.

Ueber Japans Kriegsziele

ankerte der zur Pariser Konferenz eingetroffene frühere japanische Finanzminister Takatani: Das Ziel Japans wie das aller Verbün-

deten ist, den preussischen Militarismus zu vernichten, um die Träume einer Welthegemonie auf immer zu zerstören. Wenn die Stunde der Verhandlungen kommt, wird unsere Rolle, wie auch während der Feind-seligkeiten, nicht eine sehr hervorragende sein. Wir werden es den Alliierten überlassen, das Schicksal Deutschlands und seiner afrikanischen Kolonien zu regeln. Wir werden erst dann das Wort ergreifen, wenn es sich um die Kolonien in Asien und im Stillen Ozean han-delt, und wir hoffen, daß unsere Alliierten, wie wir ihnen überlassen, die Karte von Europa und Afrika zu modifizieren, uns die Freiheit geben werden, auf der Karte Asiens und im Stillen Ozean für immer jede Spur deutscher Besitzungen aus-zulöschen.

Der grosse Kriegsrat in London.

(b) Nach einer Sondermeldung des „Matin“ nahm an der Reise Briand nach England außer den Generalen Duques und Joffre auch der Handelsminister teil. Der König und die Königin empfingen die französischen Minister im Buckingham-Palast in Audienz. Briand und die Generale Joffre und Moqueles wohnten alsdann dem unter dem Vorhise As-quiths und Greys zusammengetretenen Kriegsrate bei, an dem Balfour, Mac Kenna, Bonar Law, Lloyd George, Lord Grey, Curzon und die Generale Robertson und Douglas Haigh be-teiligt waren. Die Besprechung soll in vollem Sinne das Einvernehmen der beiden Kabinette bestätigt haben. Die Mitglieder der französischen Mission besuchten verschiedene Ministerien. Briand und Joffre hatten mit Asquith eine Be-sprechung. „Echo de Paris“ vermutet, daß auch die Politik der Verbündeten gegenüber Griechenland erörtert wurde, und obwohl über die gefassten Beschlüsse nichts bekannt ist, könne man annehmen, daß die Demobilisierung der griechischen Armee als notwendig erachtet wurde. Der „Temps“ erklärt, die Teilnahme so vieler hervorragender Persönlichkeiten an der Konferenz verleihe dieser eine beträchtliche poli-tische Bedeutung. Man müsse hierin nicht nur eine neue Bestätigung der englisch-französischen Interessengemeinschaft im Kampfe der Ver-bündeten gegen den Feind, sondern einen ge-wissen Beweis der immer engeren gemeinschaft-lichen militärischen Handlungen erblicken. Um klar zu machen, daß es ihm besonders auf das Letztere ankomme, erinnert der „Temps“ noch-mals an die Versicherung der englischen Heeres-leitung, ihrerseits mit größter Energie ha-deln zu wollen, wenn die Stunde ge-kommen sei. Das Blatt hält es jedoch für notwendig, die Einschränkung hinzuzufügen, daß das Londoner und das Pariser Kabinett auch den von den Umständen geforderten Geist be-sitzen müsse, um allen oft sehr komplizierten Pro-gramm, die auf diplomatischem oder militä-rischem Gebiet an sie herantreten, zu lösen.

Umgestaltung des britischen Kriegs-ministeriums.

(TU) Wie verlautet, beabsichtigt die eng-lische Regierung, mit der Neuorganisation der Stel-lung Kitcheners eine Reorganisation des Kriegs-ministeriums zu verbinden, da Kitcheners zu viele Dienstwege in seiner Hand vereinigt hatte. Man will die direkte Verantwortlichkeit des Kriegsrates, des Munitionsministeriums und des Ersten Lord der Admiralität gegenüber dem Unterhaus wieder herstellen. Das Munitions-ministerium soll in unmittelbarem Zusammen-hang mit den Generalstäben der verschiedenen Fronten gebracht werden, und besonders die Abteilung der Waffen- und Munitionserzeugung wird neugefaltet werden.

Die englischen Verlustlisten

vom 8. und 9. Juni enthalten die Namen von 167 Offizieren und 1624 Mann; ferner die Namen von 1784 Mann von der Flotte. Die Verlustlisten vom 10. d. Mts. ent-halten die Namen von 76 Offizieren und 1080 Mann.

Unter den Getroffenen vom Kreuzer „Ham-pshire“ befinden sich keine Offiziere. Unter den angeschlagenen Leichen fand man die von Ki-tcheners Sekretär, Oberleutnant Fitzgerald.

Fortdauer des Generalstreiks in Norwegen.

(TU) Trotz der Regierungserklärung, wo-nach der Streik vom Dienstag ab ungesetzlich sei, hat die Arbeiterschaft in ganz Norwegen nirgends die Arbeit wieder aufgenommen. Der Arbeiterkongress begann gestern bei verschlos-senen Türen. Ob die Arbeiterschaft bis morgen ihren Vertrauensmann für das obligatorische Schiedsgericht ernennen, erscheint recht zweifel-haft. Sonst ist die Lage unverändert. Ueber 50 Restaurants in Christiania mußten geschlos-sen bleiben, da es wegen des Branntwein-, Wein- und Bierauskankverbots unmöglich war, den Betrieb auszuüben zu er-

Amerika und Mexiko.

(W) Der Staatssekretär für den Krieg hat mitgeteilt, daß noch 1000 Mann Küsten-artillerie und Geniebataillone zur Grenz-bewachung nach der mexikanischen Grenze ge-schickt wurden. Diese Maßregel wurde infolge von Gerüchten über Ueberfälle auf amerika-nische Konsulate in den Staaten von Nord-mexiko ergriffen.

Roosevelts Niederlage als republika-nischer Präsidentschaftskandidat.

(W) Nach einer Neutermeldung aus Chi-cago hat der republikanische Kandidat Hughes beinahe einstimmig nominiert. Eine weitere Neutermeldung besagt: Die Republikaner haben Fairbanks für die Vizepräsidentschaft nominiert. Hughes erhielt 919 Stimmen, worauf die Nomination einstimmig erfolgte. Hughes hat die Nomination angenommen.

Der Kongress der Progressisten nominierte Roosevelt durch Jura als Präsidenten, Barker aus Louisiana als Vizepräsidenten. — Roosevelt telegraphierte dem Kongress der Pro-gressisten, daß er die Nomination als Präsidentschaftskandidat zurzeit ablehne und die Nomination des Senators Lodge als Kompromisskandidaten empfehle.

Drückende Lebensmittelnot in Holland.

Trotz der im großen Maßstabe erfolgten Re-gierungsverkauf einer Anzahl Lebensmittel, unter anderem Roggenbrot, Silfenfrüchten, Herings, Schweinefleisch und Kartoffeln an die ärmere Be-völkerung, steigt die Teuerung aller Le-bensmittel in Holland von Woche zu Woche und wird allmählich, wie aus Zuschriften an die Tageszeitungen und aus Protestverfam-mungen gegen die Teuerung zu entnehmen ist, von der holländischen Bevölkerung immer drückender empfunden. Kennzeichnend ist, daß Kar-toffeln, Roggenbrot und Zucker ganz merklich höher im Preise stehen als in Deutschland. Auch von der Kartoffelnot bleibt Holland nicht verschont. In manchen Bezirken macht sich schon seit einiger Zeit großer Mangel an Kartoffeln, die manchmal überhaupt nicht aufzutreiben sind, bemerkbar. Auf Vorratstellung der Einwohnerchaft mußte sich die Polizei entschließen, bei den Händlern Haus-suchungen vorzunehmen, um festzustellen, ob die Klagen, daß die Händler die Vorräte verheim-lichten, berechtigt waren. Die Untersuchungen der Polizei hatten jedoch ein negatives Ergebnis, denn es waren tatsächlich keine Vorräte festzu-stellen. Selbst die Militärbehörden schei-nen neuerdings auf Schwierigkeiten bei der Ver-sorgung der Truppen zu stoßen. Die Haager Blätter mitteilen, mühten dieselben Sams-tag vor Pfingsten in der Stadt Leiden zur Re-quisition der Kartoffelvorräte. Diese waren aber so gering, daß die Stadt Leiden an beiden Pfingsttagen vollständig ohne Kartoffeln war. Auch in anderen Städten Hollands wird der Kar-toffelmangel immer fühlbarer. Wie das Handels-blatt „meldet, ließ der Bürgermeister von Amster-dam am zweiten Pfingsttage sieben im dortigen Hafen liegende Schiffe mit Kartoffeln beschlag-nahmen.

Ob eine tatsächliche Kartoffelnot in Holland vorliegt, entzieht sich natürlich unserer Beur-teilung. Es kann darauf hingewiesen werden, daß jedenfalls starke Fleischverteuerung, die von dem holländischen Schlachtereiverband auf die künftige Ausfuhr von Vieh nach Österreich und Deutschland zurückgeführt wurde, ganz andere Ursachen hat. Holland hat jedes Jahr nach dem Auslande 60 bis 70 000 Rinder verkauft. Die Knappheit aller sonstigen Lebensmittel ist jedoch nicht abzusehen und will man jetzt, wie verlautet, in dieser Woche von der Regierung die Gründung eines „Zentral-Ausfuhrbüros“ un-ter staatlicher Kontrolle fordern, um die Ausfuhr besser überwachen zu können. (Nk.-Westf. Ztg.)

Kleine Kriegsnachrichten.

Die russische Regierung plant, im Laufe von fünf Jahren, beginnend mit Januar 1917, den Bau von Eisenbahnen im euro-päischen und asiatischen Rußland in einer Ge-samtlänge von 35 000 Werst.

Aus Brüssel wird der „Vossischen Zeitung“ gebracht: Der Schaden, den der Straßen-pöbel in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 allein im Zentrum der Stadt angerichtet hat, belief sich auf 342 778,40 Franken. Die Stadt Brüssel hat diese Summe jetzt be-zahlt, nachdem die Stadtverordnetenversamm-lung ihre Genehmigung erteilt hat. Bis jetzt ist noch nicht bekannt geworden, welche Ent-schädigungssumme die anderen zum Städte-komplex Groß-Brüssels gehörigen Gemeinden zu zahlen haben.

Der frühere österreichisch-ungarische Viskhafter in Berlin Graf v. Szöbenny-Marich ist nach kurzem Leiden gestorben.

Russische Berichte.

(W) Amtlicher Bericht vom 11. Juni: Westfront: Man meldet, daß die Offensive unserer Armeen in Wolhynien, Galizien und der Bukowina auch gestern andauerte und weiter von Erfolg begleitet ist. Die feindlichen Gefangenen- und blutigen Verluste lassen die feindlichen Armeen zusammenbrechen. Durch die großen Erfolge unserer Truppen haben wir viele Tausende von Gefangenen gemacht und Kriegsgerät jeder Art in derartigen Mengen erbeutet, daß vorläufig eine Zählung vollkommen unmöglich ist. So erbeuteten wir z. B. in einem einzigen feindlichen Stellungsschnitt 21 Schminwerfer, 29 Feldküchen, 47 Maschinengewehre, 12 000 Pulv. (191 200 Kilogramm) Stachelbrot, 1000 betonierte Hindernispfähle, 7 Millionen Betonwürfel, 10 000 Pulv. (166 000 Kilogramm) Kohle, riesige Munitionsvorräte, eine große Zahl Waffen und anderes Material. In einem anderen Abschnitt erbeuteten wir 30 000 Gewehrpatronen, 300 Kisten Maschinengewehr-Munition, 200 Kisten Handgranaten, 1000 noch brauchbare Gewehre, 4 Maschinengewehre, 2 Scherenfernschreiber, einen Norton-Brunnen und im ganzen neun sogenannte tragbare Brunnen zur Beschaffung von Trinkwasser. Die Beute an Kriegsgerät, das der Feind zu den verschiedensten Arbeiten vorbereitet hat, ist riesengroß, und legt Zeugnis von der Größe des Erfolges ab, den wir über den Feind errungen haben. Im Laufe der gestrigen Kämpfe machten wir wiederum einen General, 409 Offiziere und 35 100 Soldaten zu Gefangenen, wir erbeuteten 30 Geschütze, 13 Maschinengewehre, 5 Bombenwerfer. Die Gesamtsumme der im Laufe der Operationen bis jetzt eingebrachten Kriegsbeute ist also ein General, 1649 Offiziere, mehr als 106 000 Soldaten, 124 Geschütze, 180 Maschinengewehre und 58 Bombenwerfer gefangen.

Von den bis jetzt bekannten Kämpfen und Gefechtsabhandlungen sind folgende hervorzuheben: Der heftigste Kampf unserer jungen Regimenter bei Rozhane (20 Km.) strebte nach der Eroberung der Stadt. Dort versuchten deutsche Truppen den Österreichern zur Hilfe zu kommen, aber ein Angriff unserer Infanterie mit starker Artillerieunterstützung warf sie mit Verlust von 2000 Gefangenen, 2 Geschützen und Maschinengewehren aus dem Städtchen. Unsere Truppen verfolgten dann den zurückgehenden Feind. Unsere Truppen, die im Raume von Dubno vorgingen, schlugen den Feind und nahmen die Stadt Dubno und das Fort. Die Truppen überschritten dann die Jkwa und trugen ihren Angriff weiter vor. Teile dieser Truppen nahmen das Dorf Demtowa (30 Km. südlich Lutzk) an der Chaussee Mlynow-Berezhizze (45 Km. südlich Lutzk) und zwangen die feindliche Besatzung des Stützpunktes Mlynow zur Uebergabe. Bei der Vertreibung des Feindes aus der Hauptstellung nördlich Buczacz machten wir zahlreiche Gefangene, darunter einen österreichischen Bataillonsstab und eine große Menge Waffen. Wir warfen den Feind in den Strypasch. Bei Drowce (10 Km.) nördlich Buczacz eroberte ein Regiment von uns eine ganze Batterie, bestehend aus vier 10-Zentimeter-Kanonen. Trotz des erbitterten Widerstandes des Feindes, trotz heftigen Maschinenfeuer, trotz des Aufsteigens der Staubwolke und Minenexplosionen nahmen die tapferen Truppen des Generals Deschitz die feindlichen Stellungen südlich Dobronowce, 20 Werst nördlich Czernowitz. In diesem Raume wurden allein 18 000 Soldaten, 1 General, 347 Offiziere gefangen und 10 Geschütze erbeutet. Beim Eintreffen des Berichts wuchs die Gefangenzahl in den verschiedenen Abschnitten noch immer.

Südöstlich von Zalescezyt (östlich von Kolomea) waren wir durch einen energischen Stoß den Feind über den Haufen, der sich daraufhin zurückzog. Der Gegner sprengte den Bahnhof Zulkowce (10 Kilometer südlich Dnna). Türkmenische Reiter griffen den im Rückzug begriffenen Feind an und zwangen ihn zur Flucht. In der Absicht, die Lage wieder herzustellen, machte der Feind stellenweise wütende Gegenangriffe. Unter anderem griffen am 10. in der Gegend von Semki (40 Kilometer nördöstlich Lutzk) östlich Kolki bedeutend überlegene feindliche Kräfte an. Unsere Truppen, die dagegen vorgingen, warfen sie durch ihr konzentrisches Feuer auf das rechte Strufer zurück. An demselben Tage verhinderten wir jede weitere Entwicklung dieses Gegenangriffs. Der Feind leistete erbitterten Widerstand, besonders in der Gegend von Targowica am Str. (21 Kilometer südlich Lutzk), wo heftig Mann gegen Mann gekämpft wird. Der Gesamterfolg der heftigen Schlage, die unsere Truppen in der Zeit vom 4. Juni bis 10. Juni dem Feinde dauernd zugefügt haben, gibt folgendes Bild: Unsere Armeen haben die festen Stellungen der ganzen feindlichen Front durchbrochen, und zwar von dem ausgedehnten Waldgebiet Südwestrusslands bis zur rumänischen Grenze.

Kaukasus: Die Türken griffen wiederholt unsere Stellungen im Raume von Platan an. Sie wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgewiesen und mußten hunderte von Leichen vor unseren Gräben liegen lassen. In Richtung Gümüşhanev besetzten unsere Truppen die vorderste Linie der feindlichen Gräben. In Richtung Diarbekr machten unsere Truppen Fortschritte, indem sie Gefangene und Munitionslisten einbrachten.

(W) Amtlicher Bericht vom 12. 6.: Westfront: Infolge der heftigen Gewitter im Süden Russlands trat heute nacht eine zeitweilige Störung der drahtlichen Verbindungen ein, so daß das Eintreffen der Frontberichte verzögert wurde, und die Nachrichten über die Tätigkeit der Armeen infolgedessen etwas unvollständig sind. Inzwischen bestätigten die eingebrachten Frontberichte, daß die Offensive der Truppen des Generals Brussilow auch gestern noch andauerte. In manchen Abschnit-

ten wird der geschlagene Feind weiter verfolgt, stellenweise wird noch erbittert gekämpft, da der Feind verjüngte Gegenangriffe macht. Die Gesamtzahl der eingebrachten Gefangenen ist auf 1700 Offiziere, 113 000 Soldaten gesiegen. — Folgende genauen Berichte über die Kampfhandlungen liegen vor: Eine unserer neu aufgestellten Formationen meldet, daß sie gestern in den Kämpfen um Rozhane an Deutschen 18 Offiziere, 1185 Soldaten, an Österreichern 26 Offiziere, 742 Soldaten, im ganzen also gegen 2000 Mann gefangen genommen habe, die bereits gestern gemeldet worden sind. Südlich von Lutzk an der Jkwa-Front geht der Feind fluchtartig zurück. Unsere Truppen bleiben hart auf. — Galizien: Im Raume der Dörfer Schladt-Worobischow (3 Km. südöstlich von Hladst), nördlich von Tarnopol griff der Feind ungefähr sechsmal unsere Truppen heftig an. Gegen den Morgen des 11. Juni wurde er zurückgeworfen. Bei dieser Gefechtsabhandlung mußte die tapferer Kämpfer unserer Artillerie hervorgehoben werden, die ohne Rücksicht auf das überaus heftige feindliche Feuer alle feindlichen Angriffe mit ihrem Feuer zückte. Bei Bobulince (11 Km. nördlich von Buczacz) leisteten die Österreichern, durch antransportierte deutsche Truppen unterstützt, erbitterten Widerstand. Die feindlichen Gegenangriffe, denen unsere Truppen Angriffe entgegensetzten, zwangen uns jedoch, an dieser Stelle etwas zurückzugehen. Es wird weiter mit zunehmender Heftigkeit gekämpft. Im Abschnitt südlich des Dniepr erreichten unsere Truppen bereits den Brückenkopf von Zalescezyt. Sie kämpfen um die Vorstädte der Stadt Czernowitz, wo starke Explosionen beobachtet wurden. Der Feind sprengte die Brücke bei dem Dorfe Mahaly östlich von Czernowitz. Die Gesamtzahl der durch die Truppen des Generals Deschitz gemachten Gefangenen übersteigt 21 000, sämtlich zu den ungarischen Kavallerie- und Infanterietruppentellen gehörig. — Nördlicher Kaukasus: Im Frontteil des Waffenplatzes von Riga griffen die Deutschen nördlich der Kurlandfront an, wurden aber zurückgeworfen, worauf unsere Truppen neuerlich Fortschritte machten. — Auf der ganzen Front unserer Stellungen bei Jadowitz ergriffen die Deutschen am Morgen des 11. Juni plötzlich ein heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer; kurze Zeit darauf gingen sie stellenweise mit Schützen vor. Unser Feuer zwang sie überall, in die Ausgrabungen zurückzugehen. In der Nacht zum 11. Juni griffen bedeutende deutsche Kräfte nach Artillerie-Vorbereitung südlich des Dnystrahofes an. Sie wurden aus hier durch unser konzentrisches Feuer gezwungen, sich unter Verlusten zurückziehen. Im Abschnitt südlich von Krowo griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung südlich des Dorfes Ratjan an. Dem Feinde gelang es, in den Wald westlich von Ratjan einzudringen. Unser Artilleriefeuer und unsere Handgranatenangriffe zwangen ihn, den größten Teil des Waldes, den er besetzt hatte, wieder abzugeben. An den Ufern der Jaisolba brachten wir einen feindlichen Angriff durch unser Feuer zum Stehen. — Kaukasus-Front: Die Lage ist unverändert.

Entgegnung der österreichisch-ungarischen Heeresleitung.

In den letzten Berichten der russischen Heeresleitung verbreitet das Wolffbüro folgende Entwerfung des 1. und 2. Kriegesprekquartiers: „Diesen Angaben, die durch eine auf Einzelheiten gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Wichtigkeit erwecken sollen, ist vor allem entgegenzustellen, daß die Russen naturgemäß über Gefangene und Beute Zahlen von beliebiger Höhe veröffentlichen können, da die Weise und Gegenweise unter den augenblicklichen Verhältnissen schlechterdings nicht zu erbringen sind und daß auch der Zweck ihrer ins maßlose gehenden Übertreibungen durchsichtig genug ist. Gewiß kann es bei rückgängigen Bewegungen nicht vermieden werden, daß viele Verwundete und auch unverwundete Kämpfer in die Hände des Feindes fallen. Ist es doch mitunter gerade das Schicksal besonders tapferer, sich ausdauernder Abteilungen, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangene entfällt. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, daß unsere Gesamtverluste — an blutigen und die an Gefangenen — auch nicht entfernt an jene Zahlen heranreichen, die die Russen allein als Summe der Gefangenen anführen, und ebenso sicher ist es, daß die blutigen Verluste des Feindes, der sein Menschenmaterial dieses Mal noch rücksichtslos geopfert als je früher und bei dem 40 Glieder tiefe Angriffe nicht zu den Seltenheiten gehören, unsere Gesamtverluste um das Doppelte und Dreifache überlegen. Daß einer unserer Generale gefangen genommen sei, ist uns ganz neu. Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, daß bei der Räumung unserer Stellungen nicht alles Material geborgen werden konnte und namentlich ohne Bespannung eingeführte und eingebrachte Geschütze alter Konstruktion preisgegeben werden mußten. — Doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Maß hoch gegriffen. — Wenn schließlich der Feind behauptet, daß er unsere ganze Nordfront vom Prypjat bis zum Pruth durchbrochen habe, so zeigen unsere amtlichen Berichte vom 12. und 13. durch präzise Ortsangaben, wie viel von dieser Frage zu halten ist. Es sei aber gar nicht mehr ausgeführt, daß wir Dubno ohne einen Geschützschuß freigegeben und daß wir bei Kolki und Solot dem Gegner schwere Schläppen zugefügt haben. Allein die Nennung der Namen Buczacz, Wischniwetz, Rozlow, Worobischow, Nowo Alexieniec, Sapanow und die Erwähnung von Solot, Kolki, Gzartowetz — von lauter Orten, die in den letzten 9 Monaten relativer Ruhe immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt werden — beweist deutlich genug, daß die durch das Zusammenziehen überlegener Massen an einzelnen Stellen erkämpften ruf-

fischen Erfolge auf unserer ganzen Nordfront ohne Nachteile und Einfluß geblieben sind.“

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 15. Juni. (Verschiedenes.) Bei Grundbesitzschäden infolge Vergases ist es Sache des geschädigten Grundbesitzers, den ursächlichen Zusammenhang der aufgetretenen Schäden mit den bergbaulichen Einwirkungen nachzuweisen. Dazu genügt es aber, wenn erwiesen wird, daß infolge des Vergases Untergrundbewegungen hervorgerufen sind, von denen das Grundstück betroffen worden ist. Daß beim Nichtvorhandensein anderer mitwirkender Umstände (unsicherer Baugrund, mangelhafte Unterhaltung des Gebäudes usw.) die Schäden nicht aufgetreten wären, schließt den ursächlichen Zusammenhang mit dem Vergase und deshalb die Schadensersatzpflicht des Bergwerkes nicht aus.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen findet statt am Freitag, den 16. Juni und Samstag, den 17. Juni d. Js., vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr. Steuern und sonstige Abgaben können an diesen Tagen nicht angenommen werden.

Auf die Butterkarte Nr. 3 entfallen für die Zeit bis zum 20. ds. Mts. 70 Gramm Butter oder Margarine gegen 100 Gramm in der Vorwoche.

(Aus der größeren evangelischen Gemeinde.) Der nächste Kriegsfrauenabend findet am Sonntag, den 18. Juni, im Gemeindehause statt, zu dem Herr Pastor Gieseling die Leitung übernommen hat. Derselbe wird einen Vortrag über das Thema halten: „Die evangelischen Gemeinden in den Kriegsjahren“. Außerdem ist der Direktor des Evang. Preisverbandes für die Provinz Westfalen, Herr Pastor Wolf aus Bitten, für diesen Abend als Redner gewonnen, der in seinem Vortrage die Frage behandeln wird: „Was geschieht draußen an der Westfront von seiten der evangelischen Kirche für unsere Heldengräber?“ Zur Unterhaltung der Gäste dienen ferner Gesang- und Gedichtvorträge, abwechselnd mit gemeinschaftlichen Liedern. Auf diese hochinteressanten Vorträge machen wir schon jetzt aufmerksam und bemerken dazu, daß zu diesen Kriegsfrauenabenden alle interessierten Frauen, auch wenn sie nicht Kriegerfrauen sind, herzlich eingeladen sind.

Die Neuordnung des Siegesläutens und Flaggens findet überall Mißbilligung und fast alle Zeitungen geben ihrer Unzufriedenheit über die jetzigen Zustände Ausdruck. So schreibt u. a. die „Nat. Ztg.“: „Die Gloden künden erst 24 Stunden später den weltgeschichtlichen Sieg bei Jütland und den Siegessturm vor Verdun. Von heller Begeisterung, wie sie früher herrschte, keine Spur. Es ist daher an der Zeit, die Neuregelung wieder abzuschaffen. Begelung ist keine Heringsschale, die man einpöfelt auf viele Jahre! Siegesfeiern 24 Stunden oder noch mehr nach der Bekanntgabe der Feindesnachricht haben den größten Teil des Natürlichen, haben ihre Heiligkeit eingebüßt und tragen unwillkürlich den Stempel des Gemachten, der ja gerade derartigen Kundgebungen fehlen soll. Auch in unsern Kreise machte es geradezu beschämenden Eindruck, daß nach dem Eintreffen der letzten großen Siegesnachricht kein einziges öffentliches Gebäude die Fahne zeigte. Infolgedessen hielt auch die Bürgerschaft mit dem Beflaggen zurück, und so vergingen die bedeutungsvollen Tage des Sieges sang- und klanglos.“

(Königl. Preuss. Massen-Lotterie.) Die Einlösung der Lose zur 1. Klasse der 8. Lotterie soll bis zum 16. Juni erfolgen.

Meßler, 15. Juni. (Das Eiserne Kreuz.) Der Musikdirektor Heinrich Meisfeld vom Inf.-Reg. Nr. 13 erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse durch hervorragende Tapferkeit, die er bei einer freiwillig übernommenen Tat bezeugt hatte.

Dortmund, 14. Juni. (Erhöhung der Mieten.) Auf Grund einer Eingabe des hiesigen Haus- und Grundbesitzvereins hat die städtische Verwaltung beschloffen, rückwirkend vom 1. Mai d. Js. ab, die Mietenentschädigung für bedürftige Kriegsfamilien von 70 Prozent auf 75 Prozent zu erhöhen. Der Höchstbetrag von 30 Mark für eine Wohnung ist bestehen geblieben.

Serford, 14. Juni. Ein schwerer Unfall, bei dem der Tod von drei Männern zu beklagen ist, hat sich am letzten Freitag hier ereignet. Bei den Arbeiten an den Eisenbahnüberführungen auf dem Bahnhofe stürzte ein durch Holzpfähle abgestützter Gang ein, wobei vier Geiseln des Installateurs Meßler von hier verschüttet wurden. Einer von diesen konnte, wenigstens schwer verwundet, lebend geborgen werden. Die anderen waren tot.

(Sollingen, 14. Juni. (Das Butterfaß im Geldschrank.) Ein als reich und geläufig bekannter Junggeselle hierseits, der in einfacher Lage eine Villa bewohnt, hatte sich diese in eine Art Festung umgewandelt. Stachelbrot umzog die Wohnung und ein wachsender Hund behütete das Anwesen. Diebe versuchten nun die Lust, dem Hause einen Besuch abzustatten. Sie lockten den Hüter des Hauses mit einer Wurst, und bald standen sie am Ziele ihrer Wünsche, vor einem Geldschrank. Bald war dieser nun unter den wohlgeübten Händen der Einbrecher geöffnet, zumal da es ein Schrank älteren Jahrganges war. Mit der Eier des Diebes griffen sie hinein, als einer derselben plötzlich sagte, daß er in etwas Weiches gegriffen habe. Der Lichtstrahl aus der Taschenlampe bescherte ihn, daß er in ein Butterfaß geraten war. Ein weiterer Blick zeigte den „Nacharbeiter“, daß sie von einem reichlich gefüllten Vager von allerlei geist. so. so. begehrten Lebensmitteln, wie Schinken, Speck usw. fanden. Schnell wurden die entdeckten Schätze entnommen und verpackt,

womit die Diebe im Dunkel der Nacht verschwanden.

Duisburg, 13. Juni. Ein 16 Jahre alter Straßenräuber stand in dem Arbeiter Paul Domske aus Hiesfeld bei der Verurteilung vor dem Straßengericht. Er hatte mit dem Vater Geld und eine geladene Schusswaffe entwendet. In Duisburg raubte er auf offener Straße unter Bedrohung mit der Schusswaffe Kindern ihre Einkaufsgelder. Trotz der Jugend des Angeklagten wurde er mit Rücksicht auf seine Gemeingefährlichkeit zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus aller Welt.

Hagelschäden in Oberbayern.

Ueber Oberbayern und Oberösterreich sind außerordentlich schwere Unwetter, von Hagelschauern begleitet, niedergegangen. In Oberbayern sind etwa 72 Gemeinden und 10 Städte, in Oberösterreich etwa 20 Gemeinden und 5 Städte von dem schweren Unwetter betroffen worden. Es ist nicht möglich, die Einzelheiten dieses Hagelschlages zu beschreiben. In manchen Ortschaften fielen die Hagelkörner in Größe bis zu Taubeneyern. Die Obstbäume wurden teilweise geschädigt. In den Gärten wurde durch Einschlagen der Hagelkörner großer Schaden angerichtet. Die Hagelkörner lagen in einer Höhe von 6 bis 8 Zentimetern und mußten mit Schneeschuhen weggeräumt werden. Wie schwer die Hagelschauer waren, geht zum Beispiel daraus hervor, daß bei einem Hagelschauer sämtliche Fenster Scheiben eingeschlagen wurden. Lieber Prien, am Chiemsee und Umgebung wütete das Hagelwetter ebenfalls außerordentlich stark. Seit 1896 ist in Oberbayern ein derartiges Unwetter nicht mehr beobachtet worden. Manche Ortschaften wurden von mehreren Unwettern heimgesucht, die sich unmittelbar folgten. Auch die Tegernseer Gegend ist vom Hagelwetter nicht verschont geblieben. Die Verwüstungen in Oberösterreich sind so groß, daß das Land eine Hilfsaktion einleiten wird.

Ein Zug in die Mäglig gestürzt. Die königliche Generaldirektion der kaiserlichen Staatsbahnen teilt mit: Am Nachmittag des ersten Pfingstfesttages hat sich auf der Schmalzburline Muegeln-Greifing ein nicht unbeträchtlicher Unfall zugetragen. Um 6 1/4 Uhr entgleiste infolge Schienenbruchs die Lokomotive des von Greifing kommenden Personenzuges, stürzte in die Mäglig und rief den unmittelbar nachfolgenden Personenzug aus dem Gleise, während alle übrigen unberührt blieben. Glücklicherweise ist dem Unfall kein Menschenleben zum Opfer gefallen; doch sind zehn Personen leicht und zwei schwer verletzt worden. Verletzte Hilfe war sofort zur Stelle, auch fand die Bergung der Verwundeten unverzüglich statt. Der Betrieb konnte mit Verpätungen weniger Züge aufrechterhalten werden.

Eine Erfindung. Dem im Felde stehenden ehemaligen Besitzer der Wassermühle in Bad Mittern, Bayern, Franz Gahner, ist es gelungen, aus Abfällen der Holzindustrie ein nährstoffreiches Eiweiß-Kraftfutter, das überaus billig im Preise zu stehen kommt, herzustellen. Es besteht nach den „Mitt. N. N.“ aus Hühner-, Gänse- und Entenmist, das auch zur direkten menschlichen Ernährung unmittelbar verwendungsfähig ist.

Der gefangene Franzose als Lebensretter. In Werdingen (Bayern) wurde durch einen Kriegsgefangenen Franzosen ein vierjähriges Mädchen aus der Fassung vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. Eine ihm von den Eltern angebotene Belohnung nahm der Franzose nicht an.

An einer Wurstvergiftung erkrankten in Pöschheim (Unterfranken) eine Bauerswitwe, ihre Dienstmagd, ein Kriegsgefangener Russe und dessen Wächmann nach Genuß von anscheinend nicht durchgefilterter frischer Wurst. Eine Dienstmagd ist gestorben, während die übrigen schwer erkrankt sind, aber mit dem Leben davon kommen dürften, nur dem Russen ist weiter nichts passiert. Er erkrankte alsbald die Gefahr, nahm stark gepfefferten Schnaps in reichlichem Maße und ist wieder gesund.

Größter Feuer. In der rheinischen Wurst- und Fleischwarenfabrik zu Halberstadt entstand ein großer Brand. Bad-, Lager- und Räucherraum standen in Flammen. Die Feuerwehre, Krieger- und Infanterieabteilungen löschten, unterstützt von Zöglingen des Lehrerseminars. An 200 000 Wägen mit je 10 M. Inhalt sind verbrannt oder doch wenigstens so durch die Hitze beschädigt worden, daß sie nicht mehr als Dauerware, sondern zum sofortigen Verzehren verkauft werden müssen. Auch der Schaden an Gebäuden und Maschinen ist beträchtlich. Es scheint Brandstiftung vorzuliegen. Die Städte-Verwaltung hat bereits 1000 Mark Belohnung für die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Aus dem Felde.

G. K.

Tournai, 29. 5. 1916.

Bitte um Zuführung der „Kamerener Zeitung“ an meine neue Adresse; gleichzeitig besten Dank für die pünktliche Zustellung derselben. Gepr. Z. L. Rumpff.

... den 30. 5. 1916. Muß mit Bedauern der werten Redaktion mitteilen, daß ich seit dem 22. 5. keine Zeitung mehr bekommen habe. Es würde mir sehr leid tun, wenn sie jetzt ausbleiben würde. Es mag vielleicht an der Post liegen, ich kann es nicht beurteilen. Verbleibe mit kameradschaftlichem Gruß an alle Kamerader Wehrmann Stumpe, Randow-Inf.-Reg. 382, Feldpost-Station Nr. 35.

NESTLE
Ausbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

